

Annahme-Bureau: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (G. H. Ulrich & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn H. Spindler, Markt- u. Friedbergstr. Ecke 4; in Grätz bei Herrn J. Streifand; in Frankfurt a. M.: G. F. Naube & Co.

Posener Zeitung.

Sechshundsechzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Hoffe; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Belgien, Hamburg, Wien u. Basel: Hasenhein & Vogler; in Berlin: J. Reilmeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kahlb.

Nr. 104.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Sgr., für ganz Preußen 1 Thlr. 2 1/2 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 3. März (Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate & Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, bezugnehmend Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die anzuweisende Lage erscheinende Nummer nur 10 1/2 Sgr. Sonntags angenommen.

1873.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat März nehmen sämtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg. sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributeure zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefäll. bald zu machen.
Expedition der Posener Zeitung.

Die Zeitungsstempelsteuer.

Wir können es leider nicht verhehlen, daß es auch Menschen ohne reaktionäre Neigungen giebt, welche in der Ertrabsteuerung der Zeitungen keine ungerechte, engherzige und volksfeindliche Maßregel erblicken. Sie geben allenfalls zu, daß es eine obdiesse Sonderbehandlung ist, den Verleger nicht nur wie allen anderen Gewerbetreibenden eine Gewerbesteuer sondern auch noch eine besondere Fabriksteuer von jedem Zeitungsblatte abzufordern, eine Steuer, die viel Mühe macht und wenig einbringt. Aber wenn man ihnen sagt: „Durch die Stempelsteuer wird die Bildung, die Wohlthätigkeit und das geistige Eigenthum vertheuert“, so antworten sie: „Die Aufhebung des Zeitungsstempels würde doch nur den Zeitungsbesitzern zu Gute kommen, billiger würden die Zeitungen nicht werden.“

Es ist heut leider noch ebenso wie zu Zeiten Frédéric Bastiats, der darüber klagte, daß die Geistes des wirtschaftlichen Lebens ungemein wenig verbreitet seien und daß diejenigen am ungeringsten darauf los urtheilen, welche von der Sache am wenigsten verstehen.

Wenn der Verleger der Posener Zeitung die 8000 Thaler Stempelsteuer in die Tasche stecken wollte, so würden unsere Herren Konkurrenten uns bald beseitigt haben. Zwar können mehrere Konkurrenten mit einander verabreden, ihre Produkte auf gleicher Höhe des Preises zu halten, aber im Preßgewerbe hat dies nicht denselben Erfolg wie bei der Eisenbahnkonkurrenz. Denn wer soll einen Dritten verhindern, als Konkurrent aufzutreten und eine billigere Zeitung zu gründen. Er sagt sich einfach: „Dene Verleger verdienen jährlich 5000 Thaler, ich will nur 3000 Thaler verdienen und deshalb ...“

Das abonnirende Publikum ist also durch die Konkurrenz vollständig gesichert, daß die erlassene Stempelsteuer weit mehr ihm als dem Verleger zu Gute kommen würde. Wir wissen heut noch nicht, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn einmal — was früher oder später kommen muß, wenn die deutsche Presse nicht zu einer Unehre für Deutschland werden soll — diese Steuer wegfällt, denn dies hängt von den dann herrschenden Preisen für Waare und Arbeit ab, aber so viel können wir versichern, daß die vor mehr als Jahresfrist eingetretenen Erhöhung der Inseratenpreise nicht erfolgt wäre, wenn die Stempelsteuer nicht noch immer festgehalten würde; auch sieht zu vermuthen, daß, wenn die Lohnpreise noch weiter gesteigert werden, die Preise der Zeitungen ebenfalls in die Höhe gehen; und es fragt sich sehr, ob man wiederum die Inserenten wird heranziehen können, denn diese bezahlen ja schon jetzt einen Theil des Abonnements für die Abonnenten. Die Posener Zeitung, welche pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. kostet, entrichtet pro Exemplar über 17 Sgr. Stempelsteuer, bleiben also dem Verleger noch nicht 28 Sgr. Davon soll er nun Papier, Segeerlohn, Drucker, Expedition, Redaktion und Lokale bezahlen; es langen aber die 27 bis 28 Sgr. noch nicht auf Papier und Druckerwärze, alles Uebrige erhält der Abonnent geschenkt d. h. die Inserenten bezahlen es für ihn. Sind dies Geschäftsleute, so schlagen sie allerdings den Preis auf die Waare, aber ist es nicht höchst unbillig, eine Zeitung d. h. ein Bildungsinstitut zu benützen, um dadurch das Volk zu einer Steuer heranzuziehen, zu deren Erhebung man als verkappten Steuerboten den Zeitungsverleger benützt?

Nehmen wir an, daß nach Aufhebung der Stempelsteuer, die eine oder andere Zeitung den früheren Preis beibehält, so wird sie, um die Konkurrenz mit der billigeren Zeitung auszuhalten, mindestens ebenso viel, als sie durch den höheren Preis gewinnt, darauf verwenden müssen, um an Umfang, Güte und Mannigaltigkeit des bezahlten Stoffes zc. zc. ihre billigere Konkurrentin zu übertreffen, wenn sie sich die frühere Veröberung sichern will. Die Konkurrenz ist übrigens weit größer als die Meisten glauben. Unsere Zeitung konkurriert nicht nur mit der deutschen Kollegin hier, sondern auch mit den polnischen Blättern am Orte, im Norden der Provinz mit der „Bromberger Zeitung“, im Süden mit den schlesischen Blättern, am meisten aber mit den berliner Zeitungen. Die Konkurrenz dieser Blätter zusammen ist viel Mal größer als die lokale, und da alle diese Zeitungen das Möglichste leisten, um ihre Konkurrenten zu überbieten, so ist die Besorgniß ganz ungerechtfertigt, daß nicht das Publikum sondern die Verleger von der Aufhebung des Zeitungsstempels profitieren werden. Die Verleger werden allerdings auch ihren Vortheil von dem Wegfall der Steuer haben: sie werden von den Scherereien befreit, die mit der Aufhebung der Steuer verbunden sind, sie hoffen außerdem auf eine größere Verbreitung ihrer Zeitungen und die Besitzer der mittleren Zeitungen würden nicht mehr zu Gunsten der an Inseraten wohl versorgten Blätter benachtheiligt werden. Ueber diesen letzten Punkt — die ungerechte Vertheilung der Steuer auf die einzelnen Zeitungen, wollen wir morgen sprechen.

Die Pfarrwahl in Hirschberg.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, (vergl. unser Morgenbl. vom Sonnabend), ist am 28. Februar in Hirschberg ein altkatholischer Stadtpfarrer gewählt worden. Der „Vote“ berichtet über den Wahlact Folgendes:

Bei der am 28. Februar vollzogenen „allgemeinen Wahl eines katholischen Stadtpfarrers“ hieselbst fiel in sämtlichen 19 Wahlkörperchaften die Majorität der Stimmen auf den Pfarrer Otto Häfeler in München. Die Wahl wurde Vormittags von 10—12 Uhr vollzogen; nur in der Bäcker-Zunft fand dieselbe Nachmittags um 2 Uhr statt. Obwohl zur Wiederbesetzung der erledigten Pfarrerstelle 15 Meldungen eingegangen waren, so handelte es sich bei der Entscheidung im Allgemeinen doch nur um die beiden Kandidaten: Pfarrer Häfeler und den Pfarr-Administrator Augustin Loewe, der von den Vorstehern der katholischen Kirchengemeinde zur Wahl vorgeschlagen war. Herr Otto Häfeler erhielt im Ganzen 488 Stimmen, Herr Loewe 135 Stimmen, 4 Stimmen waren vereinzelt.

Ueber die Bedeutung dieser Wahl und den ihr vorangegangenen Kampf dürfte folgende Korrespondenz von Interesse sein, welche wir aus Hirschberg von einem früheren Bewohner unserer Provinz erhalten:

„Hirschberg, 28. Februar. . . . Zum Verständniß der hiesigen Vorgänge diene Ihren Lesern Folgendes:

Nach einer vom König Ludwig bestätigten Urkunde aus dem Jahre 1523 steht der Stadtgemeinde das Patronatsrecht über die hiesige kth. Stadtpfarrkirche zu und die christlichen Gemeindeglieder üben ihr Recht ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. Die Ausübung der Patronats-Rechte hat von jeher dem Magistrat obgelegen; nur bei den vorkommenden Pfarr-Wahlen beteiligten sich die einzelnen Mitglieder der Kommune. Das Wahlrecht wurde durch 3 Jahrhunderte in der Form ausgeübt, daß die (19) Zünfte und bestehenden Korporationen gesondert über die Kandidaten abstimmen. Absolute Majorität der anwesenden Wähler entschied, und von den Dreien, die auf sich die höchste Stimmenzahl vereinigten, hatte Magistrat den Pfarrer zu wählen. Da inzwischen viele Zünfte eingegangen waren, so wurde das Wahlregulativ im Jahre 1832 umgeändert, und an Stelle der eingegangenen Zünfte neue Wahlkörper gebildet, in welche die nicht zünftigen Bürger vertheilt wurden, so daß jetzt die Kaufmanns-Sozietät 9 Zünfte und 9 Stadtbezirke die Wahl auszuüben haben. Bisher hatten stets die evangel. Wähler den Wünschen ihrer kth. Mitbürger entsprochen und darum zeichnete sich Hirschberg rühmlichst durch seinen konfessionellen Frieden aus. Die Geistlichen beider Konfessionen lebten friedlich zusammen und beteiligten sich an den gegenseitigen Kirchfesten, Begräbnissen u. s. w., bis in den letzten Jahrzehnten durch Befehl von Oben den kth. Geistlichen eine strengere Zurückhaltung auferlegt worden. . . .

Deutschland.

△ Berlin, 1. März. Schon vor einiger Zeit hatte ich gemeldet, daß die disziplinarischen Schritte der Staatsregierung in Betreff des Geh. Oberregierungsrats Wagener keineswegs, wie von Seiten des „Deutschen Wochenblattes“ angedeutet worden, bis dahin ausgesetzt seien, bis die Spezial-Untersuchungskommission zu einem Ergebnis gelangt sein würde. In der That ist der Geh. Oberfinanzrath Schuhmann beauftragt, ein Strutinalverfahren gegen Herrn Wagener einzuleiten und zwar denselben auf Grund der eingereichten Vertheilungsschrift über einige Punkte zu vernehmen, welche noch einer weiteren Aufklärung bedürftig erachtet worden sind. Dies Verfahren ist vor ungefähr acht Tagen beschlossen worden und es ist daher begreiflich, daß man es auffällig gefunden hat, nicht zu erfahren, daß der Anordnung der Staatsregierung Folge gegeben sei. Zur Aufklärung darüber dürften die von kompetenter Seite ausgehenden nachstehenden Notizen dienen. Bei der Beschlussfassung der königl. Staatsregierung war zunächst ein anderer Kommissarius in Aussicht genommen, und erst nachdem von Seiten desselben der Auftrag abgelehnt worden, wurde am jüngsten Dienstag der Geheimre Oberfinanzrath Schuhmann

damit betraut. Derselbe hat nun ein paar Tage bedurft, um sich aus den Akten des Handelsministers und des Stadtgerichts vollständig zu informieren, er hatte jedoch die Absicht, heute mit der Untersuchung zu beginnen. — In der allgemeinen Verordnung des Kultusministers über das Volksschulwesen sind bekanntlich genaue Bestimmungen über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule aufgestellt worden. Da nun aber ohne Zweifel Bezirke vorhanden sein werden, in denen die Behörden gegenüber der Armuth der Gemeinden und anderen Schwierigkeiten eine der als normal bezeichneten Schuleinrichtungen von der Gemeinde noch nicht fordern können, so hat der Minister eine schonende Berücksichtigung solcher Verhältnisse anempfohlen, aber dabei die Erwartung ausgesprochen, daß es gleichwohl der Fürsorge der Unterrichtsverwaltung gelingen werde, das Volksschulwesen dem klar erkannten Ziele sicher entgegen zu führen. — Nach einer Mittheilung der preussischen Landeskommission für die wiener Weltausstellung werden die Sendungen zu der Ausstellung einen bedeutenden Umfang annehmen, indem nach einer ungefähren Schätzung von den 3500 Ausstellern Preußens allein etwa 15—20,000 Kollis und aus dem ganzen Reiche etwa die doppelte Menge Güter zur Versendung gelangen werden. Um nun die deshalb erforderliche Regelmäßigkeit der Transporte zu fördern, ist angeordnet worden, die betreffenden Güter wo möglich in ganzen Zügen oder doch in ganzen Wagenladungen zur Versendung aufgegeben werden. Auch sollen diese Sendungen unter zollamtlichen Verchluss gelegt und ohne weitere Revision bis in die Ausstellungsräume befördert werden.

Ueber die noch immer nicht abgethane Kammerherrn-affaire wird fortschrittlichen Organen geschrieben: Die Annahme ultramontaner Organe, daß der Oberst Kammerer Graf Redern die bekannte Kammerherrn-Angelegenheit des Grafen Schaffgotsch im Sande verlaufen läßt, ist ungerechtfertigt. Was diesem Hofbeamten oblag, hat er pflichtgemäß erfüllt. Die Untersuchung des Falles wurde seitens des Staatsministeriums gepflogen und fiel speziell dem Geh. Ober-Regierungsrath Wagener zu. Die Sistirung der weiteren Maßnahmen und insbesondere der Vortrag an den König hing mit den Ereignissen zusammen, welche die kaiserliche Rede hervorrief. Ob der gegenwärtige Ministerpräsident solchen Erwägungen Raum giebt, die über diese Angelegenheit in gewissen Hofkreisen Geltung erlangt haben, das wissen wir nicht. Aber jedenfalls ist zu bemerken, daß der Schaffgotschsche Fall noch unter der Amtswirksamkeit des früheren Ministerpräsidenten spielte.

Die Nachricht, daß der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Dr. Achenbach zu der gleichen Stellung im Handelsministerium berufen werden solle, wird der „Kreuztg.“ als unwahrscheinlich bezeichnet, da derselbe in seiner jetzigen Stellung in diesem Augenblicke nicht leicht entbehrlich sein würde. Das Blatt hört einen der tüchtigsten Räte des Handelsministeriums vorzugsweise für die gedachte Stellung bezeichnen.

Am Sonnabend hat, wie die „Kreuztg.“ hört, eine erste Vernehmung des Wirkl. Geheimen Ober-Regierungsraths Wagener durch den General-Steuer-Direktor Schuhmann in den von dem Staatsministerium angeordneten Strutinal-Verfahren stattgefunden. Wie der „Publicist“ mittheilt hat der Geheimrath Wagener gerichtliche Verfolgung gegen mehrere hiesige Blätter wegen Beleidigung resp. Verläumdung beantragt. Dasselbe soll auch Herr George Lewine gethan haben. Im Handelsministerium hat man dem „D. Wahl.“ zufolge schon die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um der Spezial-Untersuchungs-Kommission in Sachen des Eisenbahn-Konfessionswesens für ihre etwaigen Untersuchungen jede mögliche Erleichterung zu bieten.

Die Gymnasiallehrer Berlins haben der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses eine Petition eingereicht, in welcher sie das zur Verfassung des Wohnungszufusses in Betreff ihrer aufgestellte Argument, daß sie besser gestellt werden würden, als andere namentlich richterliche Beamte, an der Hand zuverlässiger statistischer Angaben zahlenmäßig widerlegen.

Die Reorganisation der Realschulen ist nun eine beschlossene Sache; der Plan dafür liegt bereits im Kultusministerium, vom Geh. Rath Wiese entworfen, fertig da. Wie die „Voss. Z.“ hört, soll das Latein aus den Realschulen gänzlich entfernt werden, womit freilich die Frage wegen Zulassung der Realschul-Abiturienten zu den Universitätsstudien von selbst erledigt.

Interessant ist, daß der ausgebrochene Droschkenstreik ein doppelter ist. Die Fuhrherren striken gegen das Polizeipräsidium, die Kutscher gegen die Fuhrherren.

In einer am Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung der Droschkenkutscher erster und zweiter Klasse, wurde nach längerer Debatte mit Stimmeneinstimmigkeit beschlossen, vom 1. März an folgende Forderungen aufzustellen: 1) einen fixirten Lohn von 1 Thlr. pro Tag, oder 30 Thlr. pro Monat, dessen Zahlungsmodus der Vereinbarung zwischen Herrn und Kutscher überlassen bleiben soll; 2) einen Zuschuß von 1 Thlr. monatlich zu der von der Polizei vorgeschriebenen Kibree, oder der Lieferung in natura; 3) eine Vergütung von 1 Thlr. monatlich zu dem zur Reinigung der Fuhrwerke erforderlichen Material, sowie zu Del und Schmiere, oder deren direkte Lieferung seitens der Herren; 4) Gestellung eines solchen Fuhrwerks, das den Anforderungen der Polizei, wie auch des Publikums Genüge leistet, was bei dem jetzigen Betriebsmaterial nicht überall der Fall ist; 5) Bewilligung einer nur 16stündigen täglichen Arbeitszeit. Diese Beschlüsse sollen den Droschkenbesitzern zugestellt und unter allen Umständen festgehalten werden. Ferner wurde unter stürmischen Beifall zum einstimmigen Beschluß erhoben: mit den Besitzern Hand in Hand zu geben und deren Bestrebungen, das neuerdings von der Polizei erlassene Droschkenreglement nicht anzuerkennen, mit aller Macht zu unterstützen. Erst Morgens gegen 3 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend das Unterrichts- und Erziehungswesen in Elsaß-Lothringen vom 12. Februar 1873, sowie die Verordnung, betreffend die Zuteilung mehrerer Gemeinden zu dem Bezirke des Gewerbegerichts zu Metz vom 22. Februar 1873.

Dortmund, 23. Februar. Der „alte Harfort“ feierte heute im Kreise seiner Familie den 81. Geburtstag. Die Lehrer unserer Stadt und des Kreises ließen es sich, trotz ungünstiger Witterung, nicht nehmen, ihrem treuen Freunde durch Darbringung eines sinnigen Geschenks, Fackelzug u. s. w. Dank und Anerkennung auszudrücken. Der trotz seiner jetzt vollendeten 80 Jahre noch immer körperlich wie geistig jugendfrische Greis dankte in klarer Rede, indem er die Hoffnung aussprach, daß jetzt endlich der Staat durch ein gutes Unterrechtsgesetz und die Gemeinde durch auskömmliche Besoldung der gedrückten Lage des Lehrerstandes ein Ende machen werde. — Ein Familien-Angehöriger ließ zum Gedächtniß des Geburtstages in der Umgebung der idyllischen Wohnung Harforts achtzig junge Eichen gepflanzt. (S. 3.)

Frankreich

Verfaillés, 27. Februar. (National-Verammlung.) Der Zudrang der Neugierigen nach Verfaillés war heute ungewöhnlich stark. Die Eisenbahn war genöthigt, noch Wagen an die Büge anzuhängen, da sich mehr Leute eingefunden hatten, als sie geglaubt. Von 1 Uhr an ist der Sitzungsaal bereits vollständig angefüllt, während auf den Straßen eine dicke Menge harret, ohne jedoch Zutritt erhalten zu können. Frau Thiers und Fräulein Dosne befinden sich in der präsidentiellen Loge. In der Diplomaten-Loge bemerkt man den englischen Botschafter und den päpstlichen Nuntius. Unter den Deputirten herrscht große Erregung. Man bespricht die Stellung der verschiedenen Parteien dem Entwurf der Dreißiger-Kommission gegenüber. Ueber den endgiltigen Ausgang ist man im Zweifel, wenn man auch im Allgemeinen glaubt, daß derselbe ungefähr 400 Stimmen erhalten werde. Präsident Grévy, der um 2 Uhr 25 Minuten in den Saal tritt, kündigt den Deputirten an, daß Thiers nicht sprechen werde. Es sind 43 Redner eingeschrieben; die Diskussion selbst wird eine äußerst komplizierte sein und eine Unzahl von Fragen in Anregung bringen. Am besten kann man dies aus den Amendements erleben, die heute zu der Vorlage gestellt wurden. Es sind deren nicht weniger als zehn. Thiers erschien um 2 Uhr 35 Minuten mit Dufaure.

Der Erste, welcher das Wort erhielt, war der Herzog von Broglie, der Berichterstatter. Vor der Abstimmung über die Dringlichkeit entsteht ein furchtbarer Lärm. Dufaure, der Justizminister, erklärt darauf, daß die Regierung mit der Kommission einverstanden ist, den Entwurf derselben ohne Rückhalt annimmt, und ihn votiren wird. (Beifall auf einigen Bänken des Zentrums.) Robert de Marcère (links Zentrum), der nun das Wort erhält, will der Zweckmäßigkeit, die besche, ein Ende machen. Redner will nicht mit Rücksicht von der Monarchie sprechen, aber Frankreich hat Ruhe nöthig, und die Monarchie kann ihr dieselbe nicht geben, zumal dasselbe nicht monarchisch gestimmt sei. Redner lobt Gambetta's Offenheit. (Dahinter [Exclamations] ruft hier dazwischen: Es lebe der König! Lärm.) De Castellarnault (links) beklagt, daß der Bericht de Broglie's Alles im Zweifel lasse. Das Land sage: „Sauvez-nous“ (Eine Stimme auf der Linken: „Sauvez-vous“). [Es ist ein Calambour: „Sauvez-nous“ bedeutet: „Rettet sie uns“, während „Sauvez-vous“ heißt: „Machen Sie sich aus dem Staube“]. Wenn die Preußen erst einmal abgezogen seien, so würden sich die Parteien zerreissen. Das Ausland habe kein Vertrauen, und man müsse endgiltige Zustände schaffen, und zwar die Monarchie herstellen, da Frankreich monarchisch sei. (Lärm.) Thiers sei in Bordeaux nicht zum provisorischen Präsidenten, sondern zum provisorischen König ernannt worden. (Thiers macht hier eine Kopfbewegung, die man als eine ironische Zustimmung auslegen kann. Die Linke murrte, die Rechte ruft Bravo.) Redner schließt, indem er verlangt, daß man zur konstitutionellen Monarchie zurückkehre. (Großer Lärm auf der Linken. Gambetta bemerkt sich, die Ruhe unter seinen Leuten herzustellen, was ihm auch gelang.) Wenn man dies nicht thue, so müsse man an Frankreich verzweifeln und glauben, daß die Vorbereitung ihm seine Mission zurückgeben werde. (Erregung.) Man müsse konstituiren. Das Beispiel Spaniens liege vor, um die Gefahr des Provisoriums darzutun. (Lange Erregung, die Sitzung ist einen Augenblick lang suspendirt.) — Boyer (links) tritt auf, er tritt die Tribüne mit einem großen Bande unter dem Arm, aber der Lärm der Privatgespräche ist so groß, daß man kein eigenes Wort kaum versteht. Gambetta spricht während der 50 Minuten, welche Boyer sich auf der Tribüne befindet, ohne Aufhören. Jules Simon ist auch sehr geschäftig und spricht viel mit den Mitgliedern der Linken, die er zu überreden sucht, für den Antrag zu stimmen. Um 5 Uhr 20 Minuten hat Boyer geendet, worauf Haentjens (Bonapartist, ehemaliger Börsenspekulant und Schwiegerohn des verstorbenen Marschalls Magann) die Tribüne bestiegt. Derselbe trägt die Erklärung vor, daß er und seine Freunde für den Aufruf an das Volk votiren werden.

Am 28. war der Saal wieder überfüllt, auch das diplomatische Corps stark vertreten. Thiers kam erst, nachdem die Sitzung bereits begonnen hatte. Die Deputirten waren in höchster Aufregung. Die verschiedensten Gerüchte waren verbreitet. Präsident Grévy fragt, ob Niemand das Wort über die allgemeine Diskussion verlange. Da Niemand antwortet, so will er über den Schluß der Debatte abstimmen lassen, worauf Gambetta mit donnernder Stimme in den Saal hinein ruft: „Und ich! Ich will sprechen. Ich!“ Dann stürzt er auf die Tribüne.

Er konstatiert zuerst, daß, obgleich noch kein Redner die Tribüne bestiegen habe, um das Werk der Kommission zu verteidigen, man doch schon den Schluß der Debatte verlange. Was das Land vor Allem wolle, sei, daß man Klarheit in die Debatte bringe. (Beifall auf der äußersten Linken.) Es sei nicht die republikanische Partei, welche diese Lage durch die Annahme der Rivalischen Konstitution geschaffen habe. Sie habe der Verammlung die konstituierende Gewalt nicht zugehoben. (Widerspruch auf der Rechten.) Redner hat keine oratorischen Vorsichtsmagregeln getroffen, sich nicht vorbereitet, und bittet daher die Kammer, ihn ruhig sprechen zu lassen, da er nicht die Absicht hat, irgend Jemand zu verletzen. Frankreich verlange keine zwei Kammern, aber es wolle wissen, ob es die Republik oder die Monarchie haben werde. (Beifall auf der äußersten Linken.) Er und seine Freunde wollen erfahren, ob, wenn man die vorliegende Verfassung votirt, man zur Republik gelangen werde. (Beifall auf der äußersten Linken.) (Broglie sagt einige Worte zu einem seiner Freunde.) Gambetta (zu Broglie): Wenn Sie mich unterbrechen wollen, so sprechen Sie lauter; Sie werden vielleicht akademischer sprechen, als ich. (Gelächter.) Die zweite Kammer steht Gambetta zufolge im Widerspruch mit dem allgemeinen Stimmrecht. 1848 hatte man die zweite Kammer vollständig vergessen. Eine Stimme: Die Kommune hatte den Senat nicht vergessen. Gambetta: Ich habe mich bereits über die Kommune erklärt, und meine Absicht über die Ermordung des Herrn Bonjean ausgedrückt. (Bonjean war bekanntlich Senator.) Ich scheue mich nicht, zu erklären: er war dort eine isolirte glänzende Perle. (Lebhafte Erregung. Haentjens, Bonapartist, protestirt.) Es scheint, daß man im bonapartistischen Lager ein kurzes Gedächtniß hat. (Beifall auf der Linken. Lärm.) Gambetta fragt dann, wann man die Neuwahlen vornehmen werde. Das Land verlange die Auflösung. (Furchtbare Lärm.) Das offizielle Journal enthalte jeden Tag eine Reihe von Petitionen, in welchen die Auflösung verlangt werde. (Neuer Lärm auf der Rechten.) Der Deputirte Millaud allein habe bis zum 15. Februar Petitionen eingereicht, die 135,000 Unterschriften getragen hätten. In Ganzen gebe es über 500,000 Personen, welche diese Petitionen unterschrieben hätten; die Linke sei im Besitz von Petitionen, die ebenfalls von 500,000 Personen unterschrieben seien. Das Land verlange die Auflösung. (Stürmischer Lärm.) Was uns vollständig radikale Republikaner (Heiterkeit) ablangt, so weisen wir eine Republik zurück, welche das demokratische Prinzip mit Füßen tritt. Wir wollen die Republik mit ihren Unfreiheiten, mit dem Vereins- und

Versammlungsrecht, welches selbst über dem Gesetze steht. (Lärm.) Wir wollen nicht das göttliche Recht der Republik, aber das menschliche Recht; wir wollen die Menschenrechte. Ich komme auf die Kommission zurück. Wir können ihr Projekt nicht annehmen, weil es eine Art von an das Land gerichteter Herausforderung ist. (Lärm.) Die republikanische Partei hat viel Selbstverläugnung, Opfergeist bewiesen, aber sie kann ihr Prinzip nicht verletzen und das ihr vom allgemeinen Stimmrecht anvertraute Mandat verstümmeln. Aus diesen Gründen weisen er und seine Freunde die Vorlage zurück. (Beifall auf der Rechten.) — Broglie (Berichterstatter) antwortet Gambetta. General du Temple greift die Regierung aufs heftigste an, was zu einem großen Skandal Anlaß giebt. Der Präsident droht, ihm das Wort zu entziehen, weil er nicht bei der Frage bleibe. Du Temple schließt, indem er den Präsidenten tadelt, seinen ehemaligen Wohlthäter gekränkt zu haben. Der Präsident ruft du Temple zur Ordnung. Du Temple protestirt, worauf ihn der Präsident mit weiterer Strafe bedroht. Nachdem dann noch einige andere Redner gesprochen, wird der Schluß der allgemeinen Debatte verlangt, aber mit einer großen Majorität verweigert.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Februar. Der russischen Börsenzeitung schreibt man aus der turkestanischen Stadt Biernoje, daß man daselbst mit großer Sehnsucht auf die Rückkehr des General-Gouverneurs v. Kaufmann wartet. Er soll Abhilfe schaffen in einer Krise, welche die gesammte Kaufmannschaft schwer bedrückt. Man setze nämlich, den freundschaftlichen Beziehungen vertrauend, die Rußland zu den ostwärts von Turkestan gelegenen Ländern unterhält, große Hoffnungen auf den Handel mit dem westlichen China und Kaschgar. Viele Kaufleute rühten große Sendungen aus, die ihren Weg nach Kaschgar, Manas und Urumtscha nehmen sollten, auch von Taschkent langten zu diesem Zwecke große Waarensendungen ein. Nun ist die Sioböpost eingetroffen, daß die erste Karawane, die nach Manas aufgebrochen ist, auf dem Wege dahin angefallen wurde. Alle Waaren wurden weggenommen und mehr als zehn russische Kaufleute getödtet; bloß einigen Dienern gelang es, zu entfliehen. „In Folge dessen“, schreibt der Korrespondent, „steht unser ganzer Handel still, und wenn gegen die räuberischen Ueberfälle nicht Abhilfe geschafft wird, so muß dies für den ganzen Handel Turkestans von den verderblichsten Folgen sein.“

Vom Landtage.

51. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 1. März. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Dr. Falk mit mehreren Kommissarien. Die wiederholte dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Artikel 15 und 18 der Verfassung eröffnet Graf Brachma (Mitglied des Zentrums und Vertreter des 9. Doppelten Wahlbezirks). Ich spreche hier zum ersten Mal und freue mich, meiner eigenen und der Ueberzeugung meiner Wähler Ausdruck zu geben, indem ich gegen die Aenderung der Grundrechte des Landes protestire. Der Kultusminister sagte uns vorgestern, es sei die bestimmte Absicht der Regierung alle diese Gesetze noch in dieser Session durchzuführen. Darauf erwidere ich: keine Veranlassung war, so gerechtfertigt zu einem Appell an das Land als eine Verfassungs-Aenderung. Die Regierung hätte vorher die Kammern auflösen oder wenigstens eine neue Legislaturperiode abwarten sollen, denn wir sind im Dezember 1870 unter ganz anderen Verhältnissen gewählt worden und sicher hätte Jeder von Ihnen damals wenn die Wähler darauf gedrungen hätten das Verprechen gegeben, die Grundrechte der Verfassung nicht anzutasten (sehr richtig im Zentrum). Die Grundrechte der Verfassung sind das Heiligthum und die Fundamente, woron die Gesetzgebung nicht rütteln darf, ohne das Gebäude zu gefährden, sie sind das Palladium für die Rechte der Krone in der Monarchie und für die Freiheit der Gemüther. Die Abänderung soll eine Deklaration sein; wenn der Radikal den Vorderas wieder aufsteht, ist das eine Deklaration? Sie können allen unseren Geuern keinen größeren Gefallen erweisen, als indem Sie diese Zusätze in der Verfassung annehmen. Ein französischer Diplomat sagte nach dem Kriege: Frankreich ist ein Kadaver, aber ein solcher, der die noch Lebenden auch zu Kadavern macht, es scheint fast, daß er Recht haben soll: Napoleon III. stürzte mit der Revolution im Auslande und im Innern; wir sind auf dem besten Wege, ihm hierin zu folgen. Der Nationalitätenwindel hat auch uns ergriffen. Ich verweise nur auf den Reichstag. Wie hat sich unsere innere Politik seit 1 1/2 Jahren gestaltet? Ueberall herrscht Hader und Streit, überall der ärztliche konfessionelle Unfrieden; ich glaube, die Westeten von uns erinnern sich nicht, daß ähnliche Zustände in Preußen geherrscht hätten (sehr wahr im Zentrum), und der Grund dafür? Die evangelische und katholische Kirche ist staatsfeindlich geworden, und ebenso auch die Partei, welche die Rechte der Kirche verteidigt. Soll wirklich das Volk diese Brause ohne irgend einen thatfächlichen Beweis glauben? Sie erinnern an die Fabel von dem Hirten, der so oft die Leute glauben machen wollte, der Wolf sei da, und als der Wolf wirklich kam, da hörten die Leute nicht auf sein Geschrei. Und die Moral von der Geschichte? Wer einmal lügt dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht. Das jetzige Regierungssystem führt dazu, daß es bald nur noch staatsfeindliche Parteien im Lande giebt, dies Prinzip zeugt von einer großen Unruhe unserer konstitutionellen Zustände und macht uns vor dem Au-lande keine Ehre. Man sagt uns, wir müssen uns bedingungslos den Staatsgesetzen unterwerfen. Jeder Offizier, der sich dem Ehrerath nicht unterwirft, welcher sein Urtheil über einen Zwistkampf spricht, wird aus dem Offiziersstande ausgeschlossen, obgleich doch der Zwistkampf schnurstraks den Staatsgesetzen widerspricht. (Hört! hört!) Also die weltlichen Gesetze der Ehre sollen über den Staatsgesetzen stehen und die göttlichen Rechte der Kirche sollen sich ihnen unbedeutend unterwerfen? Das vorliegende Gesetz greift in die Gewissen des Volkes ein. Ich habe nicht gefragt, wie ist es möglich, daß das Gesamtministerium und die große Mehrheit dieses Hauses für die Verfassungsänderung stimmen kann, die weder vom liberalen, noch konservativen Standpunkte zu rechtfertigen ist? Wie würden Sie (zur Linken) sich verhalten, wenn diese Vorlage nicht vom Regierungsrath, sondern von der rechten Seite des Hauses käme? Wollen Sie uns glauben machen, daß da auch nur Einer von Ihnen sie unterstützen oder annehmen würde? (sehr gut im Zentrum.) Präsident v. Forckenbeck: Ich habe alle Gegenstände in der Sache selbst, in dieser ganzen Diskussion bis zur äußersten Grenze sich aussprechen lassen, aber die Achtung vor den Personen und ihrer Ueberzeugung muß hier im Hause aufrecht erhalten bleiben, sonst hört die parlamentarische Diskussion auf. Wenn der Redner sagt, es wird gegen bessere Ueberzeugung votirt, so verliert er die Achtung, die er den hier im Hause Anwesenden schuldet (Beifall). Der Redner fährt fort: wer stützen will, muß rechtzeitig auch widerstreben können. Sie wollen also in blindem Vertrauen der Regierung oder einem einzelnen Manne das Gesetz votiren, und Sie glauben, daß, weil er so große Erfolge in der äußeren Politik errungen hat, er auch unfehlbar in der innern sei. Der äußere Krieg ist vielleicht beendet, aber im Innern brennt er noch, und von Erfolgen haben wir bis jetzt noch nichts gesehen (Sehr wahr! im Zentrum). Mein Freund Mallinkrodt hat Ihnen noch neulich ein Bild entworfen vom Liberalismus, der unter dem Joch des triumphirenden Absolutismus durchgeht. Ich kann ihm nur den Wunsch zurufen: Glückliche Fahrt! Die Kirche wird aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen, aber wie lange der Kampf dauern und welche Folgen er für unser Vaterland haben wird, das wissen wir nicht, und das macht uns zittern. Wir zittern für Vaterland und Thron! (Unruhe.) Die Geschichte lehrt, daß alle Revolutionen mit der Revolution gegen die Kirche beginnen, mit der Revolution gegen die Krone enden. Daber ist unsere Opposition nicht antinational, nicht unpatriotisch, sie entspringt aus wahrer, unerlöschender Vaterlandsliebe. Wir geben auch den Kampf nicht auf. Mit Gewalt und

mit Majoritäten läßt sich Manches erreichen, aber eine Minorität, welche die Gerechtigkeit verteidigt, ist auf die Dauer unbesiegtbar. Nach Herrn Gneist wird der germanische Geist den Ultramontanismus besiegen: auch ich hoffe, daß der im deutschen Volk wohnende christliche Geist in diesem Kampfe gegen die Kirche über die Majorität siegen wird, und daß auch Sie über kurz oder lang von der Erfahrung belehrt, der Kirche die Freiheiten, die Sie ihr heute nehmen, und damit dem Lande den inneren Frieden wiedergeben werden. (Beifall im Centrum, heftiges Zischen links.)

Abg. v. Schorlemer Alst: Mit einem relativen Gefühl der Dankbarkeit nehme ich es auf, daß Sie noch einem zweiten Redner unserer Partei das Wort gestattet haben. Ich konstatire zunächst das sonderbare Faktum, daß wir einen neuen Allirten bekommen haben, insofern der Abg. Müller (Berlin) den guten Oberkirchenrath als ein staatsgefährliches Element bezeichnet hat. Es wird also jetzt und in Zukunft heißen müssen: ultramontan-polnisch-weltlich-oberkirchenrathlich. Ich kann nicht sagen, daß meine Siegeshoffnung durch diesen Allirten sehr gesteigert ist. Diese Gesetze können Gesetzeskraft nicht erlangen, bevor eine Verfassungsänderung erfolgt ist, und diese Aenderung soll im Geiste der Spezialgesetze vorgenommen werden. Es wird also geradezu der verkehrte Weg eingeschlagen. Statt daß die Spezialgesetze dem Geiste der Verfassung folgen, muß die Verfassung dem Geiste der Spezialgesetze folgen. Wir betreten damit eine schiefe Ebene, die uns sehr schnell abwärts führt. Eine weitere Folge dieser Art von Gesetzgebung ist, daß dieselbe Unklarheit und Dunkelheit, die in den Gesetzen liegt, nun auch in die Verfassung hineingetragen wird. Schon mehr als ein Mal ist hervorgehoben, daß in den Zusätzen zu den Artikeln das gerade Gegenheil zu ihrem Sinn ausgedrückt ist. Ich weiß nicht, ob Fürst Bischoff diese Art der Gesetzgebung auch in das Gebiet „der erlaubten politischen Heuchelei“ mit hinübernehmen wird. Ist irgendwas der Satz anwendbar: „Herr, dunkel ist der Rede Sinn,“ so ist es bei allen diesen Ausnahmefällen, mit denen wir in den beiden letzten Jahren beglückt worden sind. Ist es das Gefühl der Schuld, welches diesen Gesetzen das charakteristische Merkmal auferlegt? Die Folge davon ist ihre außerordentliche Deutungslosigkeit. Ein Sprichwort sagt: Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. Das behne ich dahin aus: wenn es in den obern Regionen ein Flibertion ist, dann wird in den unteren mit Pauken und Trompeten gearbeitet. So wird im Jesuitengesetz von „verwandten Kongregationen und Orden“ gesprochen, und der Bundesrath sollte dieselben erst feststellen. Nun aber hat der Regierungsrath von Würmb in Wiesbaden ohne Weiteres auf Grund des Reichsgesetzes den Angehörigen des Redemptoristenordens das Abhalten von Missionen verboten; ebenso ist die marianische Kongregation von Studenten der Universität Bonn aufgehoben und ihre Vorstellung dagegen abschlägig beschieden worden, während der Kultus-Minister uns erklärt hatte, der Bundesrath werde darüber zu entscheiden haben, ob diese Kongregation unter die „verwandten Orden“ zu rechnen sei. Der Zweck dieser marianischen Kongregationen ist aber nur, ihre Mitglieder zu sittlichem und religiösem Leben anzuregen. Wenn man nun den Studenten die Freiheit löst, sich zu Corps und Burschenschaften zusammen zu thun, dann kann man ihnen auch die Freiheit lassen, sittlich und religiös zu leben. Ein dritter Fall beweist, wohin wir bereits in der Bewegung gelangt sind. An das Kommando eines Kavallerieregiments wurde das Erlauchen gerichtet, einen jungen Mann als Avantageregent anzunehmen. Darauf erfolgte diese Antwort: „Verhältnisse, deren gänzliche Auseinandersetzung mich zu weit führen würde, zwingen mich, bei Annahme eines bürgerlichen Avantageregent zwei Bedingungen zu stellen. Abgesehen davon, daß derselbe von einer wirklich angesehenen Familie sein muß, sind die Bedingungen, erstens: daß derselbe das Abiturientenexamen bestanden hat und zweitens, daß derselbe der evangelischen oder lutherischen Religion angehört.“ (Hört! hört! im Centrum, Unruhe und Bewegung im Hause.) Was diese Anforderungen an einen Bürgerlichen betrifft, so habe ich mir nur zu erklären können, daß der Kommandeur meinte, ein Katholik dürfe weniger geübt, als ein Protestant und außerdem auch katholisch sein, ein Bürgerlicher dagegen müsse einen hervorragenden Bildungsgrad und außerdem evangelische oder lutherische Konfession haben. Abgesehen hiervon fragt man sich aber doch: ist etwa von oben herab eine Instruktion erlassen, die zu einem solchen Verfahren anhält? Ich glaube es nicht. Aber war es nicht der Fall, so haben wir es doch hier mit einem Akt der Willkür zu thun, der ein trauriges Licht auf die Disziplin der Armee wirft, mit einem Akt, der sich in unverantwortlicher Weise über Gesetz und Recht hinwegsetzt. (Abg. Graf Bethusy-Suc: den Namen!) Ich habe keinen Namen genannt und werde ihn auch nicht nennen, das Faktum genügt; aber beweiskräftige Material habe ich hier vor mir liegen. Es ist dieses Faktum natürlich auch nicht unbemerkt geblieben, und es hat einen schmerzlichen und erbitterten Eindruck gemacht. (Abg. Graf Bethusy-Suc: Man könnte ihn ja einsperren, wenn man den Namen wüßte. Präsident: Ich erinnere daran, daß keiner das Wort ergreifen darf, dem ich es nicht erteilt habe.) Ich würde Ihnen vorrathen, diese Verfassungsänderungen so vorzunehmen: Artikel 15: „Jede Religions-Gesellschaft mit Ausnahme der römisch-katholischen ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig und bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Kultur-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds. Die bezüglich der Rechte der römisch-katholischen Kirche werden durch Ausnahmegesetze geregelt.“ (Sehr gut! im Centrum, Unruhe.) Das wäre doch wenigstens offen, deutlich und klar, wenn auch Manchem darüber die Augen aufgehen würden. Man ändert mit so leichtem Herzen unser fundamentales Recht der Verfassung; denkt man nicht an die Gefahr, daß einmal ein anderes Abgeordnetenhause kommen wird und eine andere Majorität, die vielleicht schon etwas nach Petroleum riecht (Oho! Heiterkeit), daß die Majorität sich der früheren Vorgänge erinnert, sich an den Titel III der Verfassung macht, der vom Könige handelt, und vielleicht dem Artikel 43, welcher lautet: „Die Person des Königs ist unantastbar“, einen kleinen Zusatz giebt des Inhalts: „Das Gesetz regelt die Verantwortlichkeit, in welcher der König gegenüber der Landesvertretung steht“, oder den Artikel 45 durch eine kleine Einschaltung dahin ändert, daß er lautet: „Dem König allein steht die vollziehende Gewalt zu unter den Beschränkungen, welche das Gesetz bestimmt; mit derselben Maßnahme erkennt und entläßt er die Minister“; oder zu dem Artikel 46: „Der König führt den Oberbefehl über das Heer“ den Zusatz macht: „unter den Einschränkungen, welche das Gesetz bestimmt.“ Wir kennen die Zukunft nicht, ich wage das mit großer Sorge, und mit dem größten Schmerz für Thron und Monarchie sehe ich jeder Aenderung fundamentalen Verfassungsrechte entgegen und bedaure sie von meinem Standpunkt aus als Royalist, als Legitimist aus tiefstem Grunde meines Herzens. (Auf links: ist gar nicht nöthig!) Ich habe schon früher hervorgehoben, daß durch solche Ausnahmegesetze eine Erregung und Erbitterung entsteht, die dann wieder zu neuen und immer schärferen Ausnahmegesetzen führt. Wir bewegen uns da — ich will einen lateinischen Ausdruck brauchen, es ist ja erlaubt, lateinisch etwas zu drucken oder zu sagen, was deutlich nicht parlamentarisch ist, in einem circulus vitiosus. Bedenken Sie doch nur, in welche Situation wird die katholische Bevölkerung gebracht! Man stellt mit Ausnahme dieses Gesetzes Millionen von Katholiken in die furchtbare Lage, nicht allein diese Gesetze mit Schmerz, Erbitterung, Enttäuschung zu betrachten nein, auch sich zu fragen! können und dürfen wir diesen Gesetzen Folge leisten? (Oho! Große Unruhe links.) Wohl, m. H., die Antwort ist nicht zweifelschäft, hören Sie auf die Stimmen, die schon jetzt im Lande laut werden. Sehen Sie, wie die Bischöfe der Klereis und das katholische Volk gegen diese Gesetze einig sind. Ich wiederhole: Die Folge davon ist nicht die Revolution sondern der passive Widerstand. (Heiterkeit.) Dieser ist der bedenklichste für die Regierung, wie für den Staat, in diesem Widerstande werden Sie alle Katholiken finden, die treu zu ihrem Glauben stehen. Es wird mir immer zugestanden: das sind die Ultramontanen! aber zu Ultramontanen werden jetzt alle Katholiken gemacht, dafür sorgen diese Gesetze. Was heißt denn ultramontan? Es bedeutet doch auch nur eine historische Kategorie, auf deren Ursprung man zurückgehen muß, um sich über den Begriff klar zu werden. Das Wort „ultramontan“ entstand, als Alphons VI. von Kastilien den Kampf gegen die Mauren in Spanien zu führen hatte. Da rief er die ganze Christenheit zu Hilfe, es zog ihm ein Hilfsheer

unter dem Erzbischof von Kardoba zu; dieses kam über die Pyrenäen und daher nannte man diese Krieger „Ultramontane.“ Dieses Meer entschied thätlich den Sieg über die Ungläubigen. Der Ausdruck „ultramontan“ bedeutet also erstens den Kampf gegen die Ungläubigen, und das ist auch heute der Fall; es ist allerdings nicht mehr der Kampf gegen die Mauren, aber der Kampf gegen die Mauren mit einem kleinen Vorwort den führen wir allerdings noch heute (Oh! oh!) Der passive Widerstand ist nicht zu übermäßigen auf seiner Seite in diesem Kampfe ist alle Ehre und zuletzt der Sieg, auf Seiten der Regierung alle Uebere, die sichere Niederlage und zuletzt ein Andenken in der Geschichte vor dem ich mein Vaterland bewahrt wissen möchte. Der Ministerpräsident hat uns erklärt, daß für diese Gesetzesvorlage das Ministerium solidarisches sei und als Grund dafür, er nahm ihn vom Bunde her, erwähnte er den Sirocco, der mit dem Konzil über die Alpen gekommen sei. Nun aber hat Fürst Bismarck früher ausdrücklich erklärt, daß die Entscheidung des Konzils von Millionen Katholiken geglaubt, von der Regierung zu respektieren sei, und man ist zu der Frage berechtigt: in denn nun das Ministerium wirklich solidarisches? Hat Fürst Bismarck seine Meinung geändert? Ist er noch die Seele des Ministeriums? Dann hat der Ministerpräsident uns auf die große Partei der ehrlichen Leute verwiesen. Ich zweifle ja keineswegs, daß Herr Wagener und die an der Spitze des Presbureau's stehenden Leute sind zur Partei der ehrlichen Leute rechnen. (Sehr gut! im Zentrum.) Was der Abg. Vasker ausgeführt hat, darüber will ich nicht vorher aburtheilen, das wird ja Gegenstand der Untersuchung sein; aber das muß ich doch sagen es hat uns der Abg. Vasker ein Bild entrollt, das allerdings deutlich erkennen ließ, welche freßenden Schäden an unsern gesellschaftlichen Zuständen nagen, und wenn wir andererseits uns erinnern an die Entbillungen, welche in letzter Zeit über die offizielle Presse und das Presbureau in der Öffentlichkeit gedrungen sind, so müssen wir doch wirklich sagen, daß wir hier in einem Abgrund sittlicher Fährlichkeit blicken, der in der That unsere ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse ruiniert und begraben muß. (Lebhaft Zustimmung im Zentrum.) Der Geschichtsschreiber Wolfgang Menzel der in der letzten Zeit wohl auch hier der linken Seite des Hauses sympathisch geworden ist, sagt in seiner „Geschichte der letzten 40 Jahre“, wo er von der Kirchenverfolgung in Spanien spricht, die Hand in Hand ging mit einem ungeheuren Verfall der sittlichen Zustände: „Ja wenn Christus an's Kreuz geschlagen wird, dann schüttelt Judas Schariot immer den vollen Beutel.“ Und so schließe ich, „wenn die Kirche bedrängt wird, dann feiert die Korruption die größten Triumphe.“ Wenn dies die Gesetzbildung der Partei der ehrlichen Leute ist, dann schäme ich es mir zur Ehre, dieser Partei nicht anzugehören. (Beifall im Zentrum, Rischen links.)

Kultusminister Dr. Falk: Es giebt gewisse Dinge, auf die man nicht antwortet, weil man seiner eigenen Würde etwas zu vergeben glaubt. (Sehr wahr! links. Unruhe im Zentrum.) Es giebt aber auch gewisse Dinge, auf die man nicht antwortet, weil diese Ausführungen, indem sie ausgesprochen werden, schon ihre ganze Wichtigkeit zeigen. Das gilt von dem Blick, den der Abg. v. Schorlemer-Ast soeben auf etwaige zukünftige Änderungen der Verfassung geworfen hat. — Es ist uns ein Widerstand in Aussicht gestellt; die Regierung war sich des Ernstes ihrer Aufgabe von vornherein bewußt; sie kann nicht glauben, um solcher Erklärungen willen von ihrer Absicht abgehen zu sollen. Sie wird abwarten. Ich habe endlich noch ein rein persönliches Moment zu erinnern und ich war der Meinung, daß der Vordränger seinen Angriff gegen mich ich inbar besser begründen konnte, als er es wirklich gethan, nämlich in Betreff der Auflösung der marianischen Kongregation an der Universität Bonn. Ich habe heute früh eine Zeitung gelesen, in welcher ein angeblicher Auszug aus einem Berichte des Justizamtschusses des Landestages steht. Wenn er diesen Auszug gehabt hätte, so würde er vielleicht geglaubt haben, eine ganz vortreffliche Waffe gegen mich zu besitzen. Da steht nämlich, der Justizamtschuss habe die akademischen Kongregationen nicht für verdammt, mit dem Geiste der Freiheit, die man nicht aufgeben darf, gewollt, denn ich muß bei dem bleiben, was ich früher gesagt habe: es ist mir nicht in den Sinn gekommen, die marianischen Kongregationen für jesuitisch zu erklären. Wenn diese Kongregation in Bonn definitiv aufgelöst worden ist, so lag der Grund einfach darin, daß der Senat im Einvernehmen mit dem Kuratorium einen dahin gehenden Antrag gestellt hat. Den Senat in seiner jetzigen Zusammensetzung werden Sie nicht engherziger Tendenzen bezichtigen können. Das entscheidende Moment war der Zusammenhang mit den Jesuiten. Nun hat sich im Augenblick in Bonn eine Solidarität gebildet, welche diesen Zusammenhang aufzieht, welche religiöse Uebungen auf ihr Programm stellt und die Momente, welche mir bedenklich erschienen, beseitigt. Dieser ist nicht das Geringste in den Weg gelegt und es wird ihr auch nichts in den Weg gelegt werden.

Abg. v. Birchow: Ich nehme nur das Wort, weil ich uns, die wir für das Gesetz stimmen werden, verwahren will gegen die Identifizierung von Kirche und Moral, welche der Abgeordnete v. Schorlemer am Schlusse seiner Rede ausgesprochen. Ich bebaue von ganzem Herzen, daß Männer, die ich in jeder Beziehung so hoch achten muß, die den geehrten Vordränger, sich in dem Augenblicke, wo eine solche Debatte stattfindet, so sehr zu unangelegten Angriffen verleiten lassen und vom reinen Gefühlsstandpunkt aus gegen alle andern Dinge mit einer Voreingenommenheit angehen, wie man ihr im öffentlichen Leben selten begegnet. Der Abg. v. Schorlemer hat ja vielleicht eine gewisse Berechtigung, wenn er gegen gewisse Bestandtheile unseres Ministeriums auch den Fall Wagener anführt; ich will das gar nicht in Abrede stellen. Aber daß diese Frage mit der gesammten vorliegenden Situation in der That gar nichts zu thun hat, sollte er doch auch anerkennen. Die Bewegung auf dem Kapitalmarkte, welche doch schließlich in der Frage Wagener kulminirt, diese Frage spielt auch in den katholischen Ländern und es liegen gleichwürdige Thatfachen vor, daß mindestens so viel, als man Herrn Wagener nachsagt, auch von Anderen begangen ist, welche einstmals vom Oberhaupt der katholischen Kirche als besondere Söhne der Kirche anerkannt und in ihrem segensreichen Wirken gebieten worden sind (Abg. Reichenperger: Namen!) Nun, Lanarand-Dumonceau (Oh! im Zentrum.) Mein Nachbar, Herr Reichenperger, thut immer so, wenn ich auf diese Frage komme, als ob dies die allerunschuldigste Angelegenheit wäre (Heiterkeit). In einer früheren Sitzung hat er uns gesagt, wir sollten nur ein wenig warten, dann würde sich gleich herausstellen, daß Lanarand-Dumonceau ein außerordentlicher Wohlthäter der Menschheit sei. In demselben Tage, ich glaube zwei Stunden später, brachte der Telegraph die Nachricht, daß die Sache vor den belgischen Gerichten endgiltig erledigt sei. Seitdem ist wieder eine große Katastrophe in Belgien eingetreten, wobei in sehr hervorragender Weise Ultramontane mit in Frage gekommen sind. Die besondere Stellung, die jemand äußerlich der Religion gegenüber einnimmt, ist gar nicht entscheidend für die Stellung, die er im moralischen Leben okkupirt. (Sehr richtig.) Daraus deduzire ich eben, man sollte wirklich ja höherem Maße die Religion zur Privatangelegenheit der Einzelnen machen und sie nicht so sehr auf den öffentlichen Markt des Lebens bringen. (Sehr gut!) Ich glaube sehr gern, daß es Menschen giebt, welche das Bedürfnis haben, ihr religiöses Bekenntnis vor sich herzutragen und allen Menschen auf dem Präsentirteller darzulegen, und welche dann auch mit einer gewissen persönlichen Glorifikation sich hinstellen und sagen: ich glaube das und das. Im Allgemeinen kann ich aber doch sagen, man ist gerade bei dieser Art der persönlichen Bekenntnis sucht eigentlich immer etwas verächtlich zu fürchten, daß Privatbedürfnisse anderer Art dahinterstehen, daß jemand gar nicht an sich halten kann, seinen Gott durchaus anderen Leuten zu präsentieren. Dann hat man in der That die Furcht, es möchte eigentlich ein schlimmer Döckler sein. Ich habe — um es Herrn v. Gerlach zu sagen, das vorige Mal, als ich in dieser Angelegenheit sprach, weder von Gott noch von den Aposteln gesprochen, weil ich meine, daß Leute, die ihren Gott immer auf der Zunge tragen, ihm gegenüber immer eine gewisse zweifelhafte Position haben. (Heiterkeit.) Und ob irgend Einzel bei den Irvingianern oder päpstlichen Balzgraf und Kämmerer ist, das macht bei der Börse keine Differenz (große Heiterkeit). Die Moral kommt bei beiden Dingen sehr schlecht weg, denn hinterher werden Gimpel auf die eine wie die andere Art gefangen; die Leinrutschen haben allerdings stärker, wenn noch etwas dogmatisches Element in dem Leim enthalten ist. (Heiterkeit.) Aber das Resultat bleibt immer dasselbe und daher möchte ich wirklich bitten, uns

nicht auf diesen in der That bedenklichen Wege zu locken. Die Sittlichkeit beruht nur zu einem sehr kleinen Theil auf einem spezifisch dogmatischen Grund. Jeder, der die Geschichte der Menschheit vorurtheilsfrei studirt, muß sich davon überzeugen, daß die spezifisch kirchliche Moral nur eine äußere Moral ist. (Oh! Wer behauptet das? im Zentrum.) Das behauptet ich. Die wahre Moral hat mit Dogma nichts zu schaffen. (Widerspruch im Zentrum.) Meine Herren! Wir werden noch Gelegenheit haben, das weiter zu erörtern, wenn es sich um die Freiheit der Bildung der Geistlichen handelt. Hier will ich mich nur dagegen verwahren, daß man uns diese Verquickung der Religion und der Moral als etwas für die Verhältnisse der Börse und der daran geknüpften Unmoralitäten Entscheidendes entgegenhält und daraus Argumente schmiedet. Wir stehen in dieser Frage zur Regierung, trotzdem man unser Amentement abgeworfen hat, die Kirchen aus diesem Artikel hinauszuwerfen — was, wie ich fürchte, der Kultusminister einstmals noch bedauern wird — weil wir überzeugt sind, daß die Regierung in diesem Vorgehen die Freiheit und die Selbstständigkeit trägt und im streng menschlichen Sinne die Entwicklung des deutschen Volkes fördert. Im Augenblick weis ich in der That nicht, ob Herr v. Schorlemer eine richtige Interpretation der Ultramontanen geliefert hat, was die Geschichte betrifft; das aber kann ich ihm versichern, daß heute zu Tage kein Mensch unter ultramontan diejenigen Leute versteht, die über die Pyrenäen ziehen, sondern daß es, um auch einmal römisch zu sprechen, inter omnes constat, daß die montes diesmal die Alpen sind, und wenn vielleicht die Ultramontanen einstmals entstanden sind, als sie über die Pyrenäen zogen, um mit den Mauren in Kontakt zu kommen, so mag es ja sein, daß sie von daher ihre schwärzlichen Neigungen mitgebracht haben, die sich dann allmählig entwickelt und die gegenwärtigen Verhältnisse hergestellt haben. (Heiterkeit.) In diesem Augenblicke haben wir nur diese Vorstellung des Gegenjägers, der sich zur Zeit der Hohenstaufen entwickelt hat und jetzt heißt es: „Die Welsch die Waibling!“ Und wenn wir dann sehen, daß Sie, die Welschen, wenigstens ein hervorragendes Element protestantischer Art der Seltenheit wegen unter sich aufgenommen haben, (Große Heiterkeit) so ist das sehr signifikativ für die Stellung, die Sie augenblicklich einnehmen und in der Sie Alles Ihren Zwecken irgend wie förderliche benutzen. Dieser neue Ultramontanismus, dieser antihobenzollernische, dieser antipapstliche, dieser antihobenzollernische Ultramontanismus (Widerspruch im Zentrum) — Sie werden vielleicht die Hohenstaufen nicht auf Schlachtfeldern niederwerfen und nicht auf Schaffotten tödten, wie die Hohenstaufen, aber daß Sie ihnen auf ihrem politischen Wege entgegenreten, daß Sie ihnen in der natürlichen Entwicklung des deutschen Kaiserthums Schwierigkeiten machen, können Sie doch keinen Augenblick bestreiten. Es kann Niemand deutscher Kaiser sein, ohne daß er von dem beschränkten Standpunkt eines preussischen Königs oder eines Markgrafen von Brandenburg herunter kommt; in dem Augenblicke, wo jemand höher und höher steigt, wie die Perspektive um ihn sich erweitert und sein Blick größere Gebiete der Kultur umfaßt, in demselben Maße muß er sich auch sagen: es geht nicht mit diesen kleinen Dingen, wie sie vielleicht unten in dem Thälchen erscheinen, aus dem sie hervorgegangen sind. Die konservative Partei hat erfahren, daß der deutsche Kaiser sich nicht auf die Dauer mit ihren Traditionen einverstanden erklären konnte, die ultramontane erfährt das nun auch, daß das nicht geht. Mögen Sie sagen, was sie wollen — der nationale Gedanke ist und bleibt ein liberaler Gedanke; ob er gerade das Gepräge der jetzt hier „nationalliberal“ genannten Männer trägt, das ist etwas anderes; aber der wirklich nationale Gedanke, der darauf ausgeht, die Nation als eine sich in einheitlicher Entwicklung darstellendes Glied der Menschheit zu entwickeln, ja, der muß nothwendig brechen mit all' den kleinen und parteiischen Gedanken, welche aus dieser oder jener Entwicklung vorher ihm noch anleihen und der deutsche Kaiser muß ein liberaler Mann sein, als der preussische König, gerade wieder preussische König überlegen sein muß, als der preussische König von Brandenburg. Sehen Sie sich die Entwicklung der preussischen Geschichte an: Sie werden finden, daß die Gedanken unserer Könige in dem Maße größer geworden sind, in dem ihr Gebiet sich erweiterte. Das ist ja unser Stolz und das ist auch der Grund, warum sie uns so nahe verwandt sind — nicht weil sie die Träger von unbrauchbaren Kleinlichkeiten und aus engen Verhältnissen entspringenden Gedanken waren, sondern weil sie in dem Gange der Entwicklung selbst sich vergrößert haben und das unser Kaiser und sein Ministerium.

Der Präsident: Ich muß den Redner unterbrechen, er hat entschieden jetzt die allerhöchste Person des Königs in die Debatte gezogen, das ist parlamentarisch nicht statthaft. Abg. Birchow: Ich bitte um Verzeihung, aber es handelt sich hier speziell um die Frage der Hohenstaufen. Präsident: Wenn von antihobenzollernischen Bestrebungen gesprochen worden ist, so habe ich auch das nur in Bezug auf das Regierungssystem verstanden können. Abg. Birchow: Ich erkenne es an und beuge mich. Also ich sage: der Erkenntnis sollten Sie sich alle nicht entziehen, daß in dem Maße, in dem diese Gedanken des Herrschergeschlechtes größer geworden sind, sie auch liberaler geworden sind und daß in eben dem Maße das Kleinliche, polizeuliche, wie man früher sagte, konservative Regieren unmöglichlicher wurde. Wenn wir nun der Regierung darin folgen, wenn wir ihr in dem Bestreben, diese Verletzung der Nation herbeizuführen, unsere Unterstützung leisten, so stoßen wir eben auf das analoge Verhalten der katholischen Kirche, die dasselbe System der Knechtung der Einzelnen ja in einem viel höheren Maße ausübt, als es jemals von Staate gelibt worden ist, und wenn wir nun wünschen, daß die Einzelnen nicht nur, sondern auch die katholische Gemeinde in eine freiere Stellung kommen, so befinden wir uns genau in derselben Entwicklung, die der Staat auf seinem Gebiete auch gemacht hat. Mag nachher jeder Einzelne so viel glauben an den Papst und die ultramontanen Organisationen, die sich an ihn knüpfen, wie er will — dagegen haben wir ja nichts, aber daß diese ultramontane Organisation berechtigt sei, in die inneren Verhältnisse unseres Staates direkt einzugreifen, daß sie im Stande sei, innerhalb unserer Verhältnisse als dominirende Gewalt aufzutreten, daß sie sich als eine Gewalt hinstellt, berechtigt, mit diesem Staate zu pactiren (Rufe im Zentrum: Gerade umgekehrt!) Sie rufen: gerade umgekehrt? Ich erinnere Sie nur an die Interpellation des Herrn v. Mallindrot, aus der man doch entnehmen mußte, daß im Sinne seiner Partei das Basistum immer noch als souveräne Gewalt dastehet, als souveräne Gewalt, mit der man Verträge zu schließen und zu rechen hat, wie mit einem fremden Staate. Nun, wir wollen eben diesen fremden Staat nicht, wir wollen dieses ultramontane und antinationale Wesen nicht, um so weit, als es nothwendig ist, diesem Wege entgegenzutreten, von dem ich immer noch behauptete, daß es ein ganz modern ist, durchaus nicht aus dem ursprünglichen Charakter der katholischen Kirche hervorgeht, und daß deshalb auch ohne diese spätere Ausdehnung das Wesen der christlichen und katholischen Kirche bestehen könnte. Diesen Weg wollen wir verstrücken und deshalb stehen wir zur Regierung und bitten Sie lassen Sie uns wenigstens bei dem zugehen, den wir miteinander führen — es ist ein wirklicher, positiver Kampf in optima forma — einander loyal behandeln und nicht die Fragen der Moral in Fragen der Religion hineinbringen. (Lebhafter Beifall links.)

Hiermit wird die Generaldiskussion geschlossen. Persönlich bemerkte v. Schorlemer, daß er auf die Angelegenheit des Geh.-Rath Wagener nicht eingegangen sei und einziehen würde, weil sie noch einer Untersuchung unterliegt, der er nicht vorgreifen wolle.

Die Spezialdiskussion wendet sich nun dem Art. 15 zu. Abg. Reichenperger (Koblenz): Der Art. 15 ist die Achse, um welche sich die ganze Diskussion dreht. Er gewährt den beiden großen christlichen Kirchen das Hauptgrundrecht. Hat nun die Kirche durch ihre jetzige verfassungsmäßige Existenz dem Staate irgend eine Gefahr gebracht oder droht dem Staate eine Gefahr? Wenn nicht, so müssen die beiden Artikel nach wie vor fortbestehen. Die Verfassung der Zeiten der Ghibelinen und Welfen, bei welcher Parallele Herr Birchow und seine Freunde die Rollen der Hohenstaufen übernehmen, war überaus unglücklich. Denn die Hohenstaufen haben sich immer noch als gläubige Katholiken hingestellt. Etwas Ähnliches habe ich nie aus dem Munde des Abg. Birchow gehört. Die Hohenstaufen sind über die Alpen gegangen, und die Ultramontanen thun dies auch; ich weiß nicht, ob sich der Abgeordnete Birchow in dieser Beziehung zu den Ultramontanen rechnet (Heiterkeit im Zentrum).

Nur das eine kann ich ihm zugeben, daß er sich auf Friedrich II. berufen kann, welcher sich auf die Seiten der Mauren gestellt hat, er hat wenigstens mit ihnen viel Umgang gehabt. Sodann hat der Vordränger ausgeführt, daß die Moral, wenn nicht durch die Kirche gefährdet, doch jedenfalls durch sie nicht repräsentirt wird. Auf welchen Fundamenten will er dena seine Moral und seine Sittlichkeitsbegriffe aufbauen, wenn nicht auf einem religiösen Boden. (Sehr gut! im Zentrum.) Die Geschichte weist nach, daß mit den Religionen immer die Sitten gehalten worden sind. Bis jetzt ist mir noch kein Philosoph bekannt, der eine allgemein gültige Moral für das glaubenlose Menschengeschlecht aufgestellt hätte. Wenn er der Kirche die Neigung zu einer sog. äußerlichen Moral zuschreibt, so erkennt er doch die Möglichkeit an, daß wir noch zu den ehrlichen Leuten gehören, während ein anderer Herr vom Ministerium aus seine Partei als die der ehrlichen Leute bezeichnet hat. Wir gehören nicht zu der feingigen, also scheint uns die Ehrlichkeit implicite abgesprochen zu sein. (Heiterkeit im Zentrum.) Wenn er uns übrigens in Konflikt gesetzt hat mit der Dynastie, so hat er ein schweres Unrecht begangen; gerade wir haben während der ganzen Zeit, die wir unter preussischem Scepter stehen, bewiesen, daß wir vor Allen loyal sind; daß wir trotz aller Anfeindungen loyal bleiben werden. (Ruf: Passiver Widerstand!) Soll denn der etwa nicht zulässig sein? Ist das die Freiheit, von der die Herren träumen, daß man über ein Gottesgebot hinweggehen muß, um ein oft sehr schnell wechselndes Gebot des Staates zu erfüllen? Wie traurig, daß die Unterscheidung zwischen Recht und Loyalität so oft und leicht verloren geht! Man spricht wohl vom Rechtsstaate aber doch niemals von einem Loyalitätsstaate. Auch der blutige Konvent war legal, auf Grund von Gesetzen, die er selbst gemacht, hat er die Dragomanen und Septemburde ausgeführt und viele unschuldige Schlachtopfer auf die Guillotine gebracht. Das war Legalität, aber gewiß nicht Recht. Ueberhaupt, meine Herren, Sie sind es, die allmählich die tiefe Kluft zwischen Recht und Legalität eröffnen haben. (Unruhe links.) Sie sprechen immer von der Heiligkeit des Gesetzes, nie von der Heiligkeit des Rechts, während doch die Gesetze Ausfluß des Rechts sind, nicht umgekehrt. (Sehr gut! im Zentrum.) Der Abg. Birchow sagt, die Wege, die jetzt eingeschlagen sind oder werden sollen, führten uns zur Freiheit, und auf diesem breiten Wege liberaler Freiheit würden wir endlich allen kleinlichen Polizeimaßregeln entgehen. Umgekehrt, Polizeimaßregeln in Hülle und Fülle sind gerade in Folge der neuesten Ausnahmemaße aufgeschöpft und wuchern im ganzen Lande. So die Heßereien gegen die Jesuiten, die man, selbst wenn sie krank sind, aus ihrem elterlichen Hause ins Ausland zu gehen zwingt; in Saarbrücken hat man den Konnen verboten, armen Kindern im Stricken und Nähen Unterricht zu erteilen, wahrscheinlich weil sie mit den Jesuiten verwandt sind oder während des Unterrichts den Kindern ultramontane Ansichten beibringen könnten. Den Lehrern und Beamten verbietet man katholischen Vereinen beizutreten, in welchen die Notablen des Ortes sind, bei Strafe disziplinirt zu werden. Das ist die Freiheit, der wir entgegengehen. Ist das eine Freiheit, daß man eine offizielle Presse, die aus einem Fonds unterstützt wird, über welchen keine Rechenschaft gelegt wird, benutzt, um gegen die Katholiken zu hetzen? Und das geschieht systematisch. Ueberhaupt, diese großartige Katholikenhetze — doch nein, — sie verdient dies Beiwort nicht, — diese kleinliche, erbärmliche und verächtliche Katholikenhetze — ich finde kein Wort sie zu bezeichnen — sie verdient nicht, daß die Männer des Fortschritts sie in Schutz nehmen. Soweit sind wir jetzt schon: wohin werden wir erst kommen, wenn die neuen Gesetze in Kraft treten? Der Abg. Birchow hat behauptet, ich hätte Herrn Langrand einen außerordentlichen Wohlthäter der Menschheit genannt und derselbe Mann sei vom Papst als ein treuer Sohn der Kirche besonders ausgezeichnet worden. Das erstere ist meines Wissens nicht wahr; das zweite glaube ich nicht. Herr Langrand ging nach Italien, um dort Geschäfte zu machen, in welche die Kurie mit verwickelt war; er wollte den Verkauf der Kirchengeräthe in die Hand nehmen, um soviel wie möglich von dem Kirchenante vor der Revolution zu retten. Er wurde zurückgewiesen. Daraus darf ich schließen, daß ihm Auszeichnungen nicht zu Theil geworden sind. Einen außerordentlichen Wohlthäter habe ich ihn nicht genannt, aber wenn man ihn hier neben diejenigen stellen will, welche zu den höchsten Schichten des Grundthums gehören, dann thut man ihm im höchsten Grade Unrecht; dahin gehört er nicht. Ich habe die Angelegenheit in den belgischen Blättern genau verfolgt. Die großen, vielleicht zu großen Unternehmungen Langrand's hätten zweifelsohne prosperirt, wenn nicht das liberale belgische Ministerium, dessen einflussreichstes Mitglied der Justizminister war, sich mit Gewalt in die Geschäfte eingedrängt hätte. Der damalige Generalprokurator in Brüssel wollte die Sache nicht verfolgen weil er es für nachtheilig für die Gläubiger hielt. Es wurde ein liberaler Journalist als irgend einem dortigen Revolutionsfonds gewöhnen, um den Generalprokurator anzugreifen, die Sache kam vor die Assisen und so stürzte das Geschäft zusammen. Nichtsdestoweniger haben die Gläubiger bei der Liquidation nach allen Kreuz- und Querzügen noch 70 Prozent bekommen. Ich möchte nun die großen Gründer sehen, die sich auf diese Weise aus der Sache gezogen hätten. Es steht ferner fest, daß die große Majorität der Blätter, welche die Geschäfte des Fräulein Spitzeder in München unterstützten, der liberalen Partei angehörte, und von der Mehrzahl der ultramontanen Zeitungen desavouirt worden ist. Schließlich muß ich noch meine Verwunderung darüber aussprechen, daß Herr Birchow die Mauren für Schwarze hält. (Beifall im Zentrum.)

Persönlich bemerkt Abg. Birchow, daß er die erwähnten Polizeimaßregeln durchaus nicht billigt, wohl aber den Gang der gegen Rom gerichteten Gesetzgebung. Wenn das Zentrum sich mit Rom identifizire, so werde es ebenfalls als Gegner behandelt.

Art. 15 wird in der veränderten Gestalt genehmigt, desgleichen ohne Diskussion Art. 18, Einleitung und Ueberchrift.

Endlich wird der Gesetzesentwurf im Ganzen in namentlicher Abstimmung mit 228 gegen 108 Stimmen angenommen. (Ein Mitglied enthält sich der Abstimmung. Bei der dritten Lesung am 1. Februar erfolgte die Annahme mit 245 gegen 110 Stimmen.) Der Gesetzesentwurf lautet: Einziger Artikel Die Artikel 15 und 18 der Verfassung vom 31. Januar 1850 sind aufgehoben. An die Stelle derselben treten folgende Bestimmungen:

Art. 15. „Die evangelische und die römisch-katholische Kirche sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig, bleibt aber den Staatsgesetzen und der gesetzlich geordneten Aufsicht des Staates unterworfen.“

Mit der gleichen Maßgabe bleibt jede Religionsgesellschaft im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds.“

Art. 18. Das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen ist, soweit es dem Staat zusteht und nicht auf dem Patronat oder besonderen Rechtsstiteln beruht, aufgehoben. Auf Anstellung von Geistlichen beim Militär und öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung. Im Uebrigen regelt das Gesetz die Befugnisse des Staates hinsichtlich der Vorbildung, Anstellung und Entlassung der Geistlichen und Religionsdiener und stellt die Grenzen der kirchlichen Disziplinargewalt fest.

Damit ist dieser Gegenstand nach sechsfacher Berathung für die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses endlich abgethan.

In dritter Berathung wird der Gesetzesentwurf betr. die Verfassung der Alltagsverbände und des Landeskommunalverbandes in den Hohenzollernschen Ländern fast unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

In ziemlich eingehender Weise wiederholen sich die Debatten bei der dritten Berathung des Erbschaftssteuergesetzes. § 25 der Vorlage (Erwerb der Substanz der Erbschaft ohne Nutzung) hat in der zweiten Lesung folgenden Zusatz erhalten: Wenn ein überlebender Ehegatte kraft elterlichen Nießbrauchs oder mit den Kindern in fortgesetzter Gütergemeinschaft im Besitz des Ebevermögens bleibt, so findet eine Besteuerung des während der Dauer dieses Verhältnisses durch den Tod eines Kindes an dessen Geschwister oder deren Descendenten gelangenden Anfalls nicht statt.

Posen, 3. März.

In der letzten Debatte über das Verfassungsänderungs-gesetz, welche am Sonnabend stattfand, leisteten die ultramontanen Redner ganz Ungewöhnliches an Drohungen, die darauf berechnet waren, an hoher Stelle zu wirken. Herr Graf Braschma „itterte für Vaterland und Thron“ und war überzeugt, daß der Kampf gegen die Kirche mit der „Revolutions gegen die Könige“ endigen werde. Herr v. Schorlemer-Asst entwarf ein prophetisches Bild von den Aenderungen, die demal einst an den Artikeln der Verfassungsurkunde, welche „vom Könige“ handeln, vorgenommen werden würden. Die Herren vergaßen nur, daß sie die gehoffte Wirkung selbst zerstören, indem sie gleichzeitig den „passiven Widerstand“ und den Gehorsam unter Vorbehalt, d. h. den Ungehorsam gegen die Gesetze des Staates predigen. Die Festigkeit unserer Dynastie gründet sich auf ihre Thaten für den preussischen Staat und für die Nation, und wie gewaltig die Geschichte dieser Thaten auf jede ehrliche Partei wirkt, das zeigte sich in den be- redeten Worten eines Mannes der entschiedenen Linken, des Abg. Birchow. Uebrigens steigern sich die Phrasen der Klerikalen in dem- selben Maße, in welchem der Staat seine siegreiche Macht bewährt. Die Klügsten unter ihren Führern wissen schon lange, daß sie geschla- gen sind, und der Dunst großsprecherischer Redensarten über den end- lichen Triumph der ultramontanen Kirche soll nur dazu dienen, um blöden Augen jene Niederlage zu verdecken, und noch für einige Zeit auf die zu wirken, welche ein furchtames Herz und schwache Nerven haben.

In Versailles hat das Nachspiel zum europäischen Karneval begonnen. Schon liegen zwei Berichte über die Debatten bezüglich der Verfassungs-Entwürfe der Dreißiger-Kommission vor. Man weiß nicht recht, soll man sie als Karnevalls- oder Schlachtberichte be- zeichnen. Das Ensemble der zu Tage tretenden tragikomischen Gegen- sätze spricht für erstere — der Ernst der Dinge, um die es sich dabei handelt, für letztere Bezeichnung. Sie Monarchie! ruft die Rechte; Sie Volksabstimmung! rufen die Bonapartisten; Sie Republik! — die Linke, und nun kommen noch die Stimmführer der verschiedenen Schat- tungen der Republik, um die Disharmonie recht drastisch zum Aus- druck zu bringen. Hinter den Coulissen steht der chef de partie, Herr Thiers, und scheint seiner Sache für den Augenblick um so sicherer zu sein, je zerfahrenere die versäiller „Unsterblichen“ sind. Die Scheu der letzteren vor der Auflösung der Nationalversammlung dürfte ihnen wirklich bald jenen akademischen Beistand verschaffen. Doch wir werden auf dieses Karnevallspiel wohl noch mehr zu sprechen kommen. Allem Anschein nach wird es weder der jetzigen Nationalversammlung, noch ihrer Nachfolgerin bei Lebzeiten des Herrn Thiers beschieden sein, die Frage Republik oder Monarchie zu entscheiden.

Der Unterschied zwischen den heutigen französischen und spa- nischen Zuständen wird eben immerhin der sein, daß es in Frank- reich nur eines Monarchen bedarf, um aus der konservativen Republik in die Monarchie überzugehen, während es in Spanien nur des Rück- tritts des Monarchen bedurft, um die radikale Monarchie unaufhaltsam in die Arme der vorgeschrittenen Republikaner sinken zu lassen, deren eigentliche Tendenzen, im Falle ihrer Realisirung, das alte Könia- reich beider Kastilien dem Schicksal der südamerikanischen Republiken zu überliefern drohen. Diesen Ansichten gegenüber gewinnen die mon- archistischen Gegenanstrengungen eine nicht zu unterschätzende Bedeu- tung, wenngleich die über dieselben verbreiteten Nachrichten nicht ohne Vorbehalt aufgenommen werden dürfen. So ist die von der pariser „Union“ angegebene Stärke der Karlisten von 35,000 Mann jeden- falls übertrieben. Bei der Zerfahrenheit aller Zustände und der voll- ständigen Dekomposition der Armee würden 35,000 Mann gut orga- nisirter und kräftig geführter Truppen ohne Zweifel vollständig genü- gen, jede, gleichviel welche, Regierung in Spanien aufzurichten. Ein- zelnere pariser Blätter haben den Prinzen von Asturien bereits wieder- holt heimlich von Wien abreißen lassen. Dem gegenüber berichten die wiener Zeitungen, daß der Prinz in der letzten Woche drei Tage in Salzburg verweilt und von dort am 27. Februar nach Wien zurück- gefehrt ist. — Der madriider Timeskorrespondent schildert die Situa- tion der spanischen Hauptstadt am 24. Februar folgendermaßen:

„Die wohlhabenden Familien verlassen Madrid in aller Eile; die Straßen werden von bewaffneten Gruppen durchzogen, welche unter dem Vorwand, die Ordnung aufrecht zu erhalten, Erzeje aller Art verüben. Die Läden sind geschlossen und die Hausthüren werden nur geöffnet, um Mundvorräthe und Zeitungen einzulassen; dafür befindet sich die ganze Bevölkerung an den Fenstern, was der Stadt einen ebenso belebten als bizarren Anblick verleiht.“

Die Beurtheilung der kirchenpolitischen Vorgänge in der Schweiz ist durch die verschieden lautenden Berichte in diesem Augenblicke einiger- maßen erschwert. Die Ultramontanen Solothurns hoffen ersichtlich auf einen günstigen Erfolg im Kantonalrath, dessen Einberufung sie fordern, obgleich von den 18,000 Stimmberechtigten des Kantons nur wenig über 2000 den Antrag unterzeichnet haben. Dennoch wird, da die gesetzlich notwendige Zahl (2000) erreicht ist, demselben Folge ge- geben werden müssen. Ueber die von der Regierung getroffenen Maß- nahmen sind verschiedene Lesarten verbreitet. Thatsache ist, daß die zwei Bataillone und eine Scharfschützentruppe in Solothurn nicht einberufen, wie telegraphisch gemeldet wurde, sondern nur „auf Pikt gestellt sind.“ Dies bedeutet aber nur, daß die Milizen sich zu Haupte vollkommen bereit zu halten haben, so daß sie sofort an dem Sammelp- las sich einfinden können, wenn sie durch Generalmarsch einberufen werden.

Für das auf dieser Seite folgende übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Rühmlichst bekannt durch seine Heilwirkung.

Berlin, Invalidenhaus, den 13. September 1872. Da ich wegen meines schweren Brust- und Unterleibsleidens sehr ge- schwächt bin, so bitte ich um gütige Verabfolgung von Ihrem wahrhaft stärkenden, nicht genug zu rühmenden Malz- bier. Meine letzte Hoffnung auf Besserung lege ich auf Gott und Ihr Malzextrakt. Welsel, Feldweibel.

An den Kgl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Berlin.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt- Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38; in Neutomischel Herr A. Hoffbauer; in Deutschen Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Gräg; in Schrimm die Herren Cassirer & Co.; in Schroda Herr Fischeh Baum; in Wongrowitz Herr Herrm. Ziegel; in Pleschen: L. Zboralski.

Neuer israelit. Verein für Krankenpflege u. Leichenbestattung.

Eine Gedent- u. Seelenfeier für die hingeschiedenen Mitglieder unseres Vereins findet am Donnerstag, 6. März c. (778 *) Abends 5 1/2 Uhr im Tempel der israelit. Brüdergemeinde statt. Posen, den 3. März 1873.

Der Vorstand.

Meerzig, den 5. Oktober 1872.

Am 2. und 5. d. M. sind folgende, am 1. April s. J. bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse einzulösende Mezeriger Kreis-Obigationen gezogen worden:

Table with 2 columns: Emission and II. Emission. Lists various lot numbers and amounts.

Königlicher Landrath.

Monats-Uebersicht vom 28. Februar 1873

— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

Table with 4 columns: a) Erworbene unkündbare hypothekearische und Renten-Forderungen, b) Erworbene kündbare hypothekearische Forderungen, c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe, d) Ausgegebene kündbare Pfandbriefe.

Gotha, 28. Februar 1873.

Deutsche Grunderedit-Bank.

v. Holtendorff. Landsky. R. Frieboes.

Zur Entgegennahme von Anträgen empfiehlt sich die General-Agentur für die Provinz Posen Ed. Kaatz.

Bekanntmachung.

Diesem Herren, welche gesonnen sind, auf hiesiger Universität vom nächsten Sommer emester an Landwirtschaft zu studiren, wollen sich gefälligst bei dem Unterzeichneten anmelden. Das Semester beginnt mit dem 15. April. Von den Disziplinen, die ich selbst im Laufe der Semester zu lesen gedenke, sind hervorzuheben: Allgemeine Landwirtschaftslehre, Betriebslehre, landwirtschaftliche Tagesfragen, Pflanzenbau, Fütterungslehre, Thierzucht, landwirtschaftliche Meliorationskunde, Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Hausthiere. Ferner werden die studirenden Landwirthe Gelegenheit haben, folgende für sie speziell wichtige Collegia zu hören: Anorganische Chemie, Agrilkulturchemie, Physik, Bodenkunde, Mechanik mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Maschinen, bei Prof. Dr. Schuze und Prof. Dr. Karsten. Landwirtschaftliche Botanik mit beson- dener Berücksichtigung der Weidengräser, inl. der Lehre von den Unkräutern und Pflanzenkrankheiten, Pflanzenphysiologie bei Prof. Dr. Köpfer. Thier- physiologie bei Prof. Dr. Aubert. Volkswirtschaft, Finanzwissenschaft bei Prof. Dr. Köpfer. Landwirtschaftsrecht, Reichsgesetzgebung bei Prof. Dr. Böhlau.

In der permanenten Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen der Her- ren Stillner und Weber in Rostock wird Herr Ingenieur Weber den Herren Studirenden Demonstrationen an landwirtschaftlichen Maschinen halten. Außerdem werden den Landwirthen die chemischen und physiologischen Laboratorien der Herren Professoren Schulze und Aubert zur Benützung offen stehen.

Einen besonderen Werth werde ich darauf legen, wenn die studirenden Landwirthe unserer Hochschule mir persönlich nahe treten möchten. — Der per- sönliche Verkehr mit dem Einzelnen wird die wissenschaftlichen Vorlesungen, vom Rathgeber herab nicht nur ergänzen, sondern ich würde dadurch auch Ge- legenheit haben, die intellektuellen Bedürfnisse jedes Einzelnen kennen zu lernen und da, wo es der Studirende wünscht, ihm rathend zur Seite stehen. Rostock, im Februar 1873.

Graf zur Lippe,

Dr. phil. und ord. Professor der Landwirtschaft an der Universität Rostock

Ziegelöfen

zum größeren und kleineren Betriebe, zum Brennen von Rohbausteinen, Drainröhren und Dachsteinen erbaut unter Garantie

Vogt, Maurermeister

in Dyhernfurth in Schlesien.

In unserer Religionschule für israelitische Knaben und Mädchen finden Zöglinge jedes schulpflichtigen Alters Aufnahme. Anmeldungen für das Sommer-Semester, für welches noch eine neue Lehrkraft und geeignete Lokalitäten gewonnen werden, sind schon jetzt erwünscht und können täglich bei unserm Rabbiner Herrn Dr. Bloch, Markt Nr. 85, 2 Tr., in den Vormittagsstunden erfolgen Posen, im Februar 1873.

Der Vorstand der israelitischen Brüdergemeinde.

Ostdeutsche Bank.

Wir beehren uns die Herren Aktionäre unserer Bank zu einer am 17. März Nachmittags 5 Uhr im Hotel Wylins

hier selbst, stattfindenden General-Versammlung zu dem Zweck ein- zuladen, um:

- 1. den Bericht über die Geschäfts Verwaltung, Vorlegung des Rechnung Abschusses und der Bilanz entgegenzunehmen, 2. Ueber Vertheilung der Dividende und Ertheilung der Decharge zu beschließen, 3. die Neuwahl für ein ausscheidendes Mitglied des Aufsichtsraths zu bewirken.

Gemäß §. 25 des Statuts sind zur Theilnahme nur solche Aktionäre berechtigt, welche wenigstens 7 Tage vor der General- versammlung ihre Actien bei den hierzu bezeichneten Stellen de- ponirt haben.

Die Deponirung hat zu erfolgen

- a. in Berlin. 1. bei Herren Bein et Comp. 2. ; ; Helfft Geb. über. 3. ; ; F. Wamroth. Bank-Geschaft. 4. ; ; Dppenheim et Comp. b. in Breslau. 1. bei der Breslauer Diekontobank, Friedenthal et Co. 2. bei Herren Eichhorn u Comp. 3. ; ; E. Heilmann. c. in Posen bei der Casse der Ostdeutschen-Bank. Posen, den 1. März 1873.

Der Aufsichts Rath Helfft.

Vulcan-Oel,

echt amerikanisches aus den Erdquellen von West-Virginien, vorzüglichstes Schmiermaterial für Maschinen empfiehlt

Ostdeutsche Producten-Bank.

Maisch-Verzuckerungs-Apparat. Sollefrend.

Dieser für Brennerer-Besitzer höchst wichtige Apparat, welcher durch Vereinfachung und Abkürzung der Maischoperation, sowie durch die auch ihn erzielte vollkommene Verzuckerung, ganz außerordentliche Vorteile bietet, wird in unserem Stablfement p zell nach Anleitung des Ge- fiauers und der Patents-Inhaber angefertigt in verschiedenen Größen. Auf biteliche Anfragen stehen wir gern zu Diensten. Beso- dere Patenthonorar wird nicht berechnet. Schwiebus, im Februar 1873. Station der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Gebr. Pietzsch,

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Dampf- kesselschmiede.

Deutsche Lotterie.

Ziehung 4. Juni cr.

Loose à 1 Zhr. Pläne etc.

bei den Lotterie-Einnehmern Ed. Boto & G. Book, Wilhelmsstraße, Ed. Jansen Nachfolger.



Wissenschaftlich empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Halsweh etc. — Preis à Schachtel 8 1/2 Sgr. Lager in Posen in Elsner's Apotheke und bei Apotheker Kirschstein, in Nakel bei Apotheker Weise, in Rawicz bei O. M. Riemschneider, in Uscz in der Apotheke. Die Administration der Felsenquellen.

Geb. Rath Burgardt bemerkt, daß die Regierung ihren Widerspruch gegen diese Bestimmung, welche keineswegs aus dem Gedanken des Gesetzes hervorgehe, aufrecht erhalten müsse.

Abg. v. Bismarck (Platon) beantragt, den Passus in folgender Fassung anzunehmen: Wenn ein überlebender Ehegatte mit mehreren Kindern die eheliche Gütergemeinschaft fortsetzt, so wird die Besteuerung des heim Tode eines Kindes an dessen Geschwister gelangenden Anfalls bis zur Auflösung der Gütergemeinschaft ausgesetzt und erfolgt nach Maßgabe des alsdann vorhandenen Vermögens. — Nach längerer Debatte beschloß inoffiziell das Haus unter Ablehnung des Bismarck'schen Amendements die Beschlüsse der zweiten Beratung, sowohl an dieser Stelle, als bei allen übrigen Paragraphen. Auch der Kosten-Tarif wird unverändert angenommen. Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (T. D.) die Steuer Vorlage und mehrere kleinere Besetze.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. März.

Man schreibt uns: Der Aufsichtsrath der Ostdeutschen Bank nahm in seiner gestrigen Sitzung den Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1872 entgegen. Nach vorausgegangener, eingehender Revision der Kassen-Effekten-Lombard- und Wechsel-Bestände und Prüfung der Bücher, beschloß der Aufsichtsrath die Verteilung einer Dividende von 8%. Die Grundsätze und den Geist in dem das Institut verwaltet worden sind, fand die allseitige Anerkennung des Aufsichtsrathes.

Zur Befolgung von Kreis-Schulinspektoren nimmt der in den Landtag bereits eingebrachte Nachtrag zu dem Staatshaushalts-Etats pro 1873 neue Mittel über die bis dahin angemeldete Zahl von Stellen hinaus in Aussicht. Die Regierungen sind von dem Herrn Minister hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt worden, daß der Durchschnitt der vorläufig zu bewilligenden Remunerationen einschließlich der Reise-Entschädigungen bis auf Weiteres den Jahresbetrag von 1400 Thlr. nicht überschreiten dürfe und die definitive Regulierung der Gehälter vorbehalten bleiben müsse. Gleichzeitig sind die Regierungen aufgefordert worden, schleunigst darüber zu berichten, ob und wie viel Kreis-Schulinspektorate über die bisher angemeldeten Stellen hinaus neu einzurichten, resp. anderweitig zu besetzen sein würden. Hierbei soll, wie früher, daran festgehalten werden, daß es sich auch darum handle, in Bezirken mit fremdsprachlicher Bevölkerung Beamte von patriotischer Gesinnung anzustellen, welche die besondere Aufgabe haben, die Schulen in diesem Geiste zu leiten und in denselben namentlich den deutschen Sprachunterricht zu fördern. Wie wir nun erfahren, wird von der hiesigen königl. Regierung auf die Errichtung von sechs neuen Kreis-Schulinspektionen angetragen werden, so daß dann im Ganzen 14 Kreis-Schulinspektionen für die katholischen Schulen im Regierungs-Bezirk Posen vorhanden sein werden.

Die Reorganisation unseres städtischen Schulwesens, welche vor vier Jahren begann, hat nunmehr zwei Aufgaben gelöst: die Trennung der Geschlechter ist erfolgt, so daß es gegenwärtig nur noch Knabenschulen und Mädchenschulen giebt und außerdem sind größere Lehrkörper mit 5-6 Klassen geschaffen worden. Die dritte und wichtigste Aufgabe der Reorganisation: Die Einführung des Prinzips der Simultanität in unser niederes Schulwesen, mußte unter den damaligen ungünstigen Verhältnissen vertagt werden, und nur mit großer Mühe gelang es endlich, noch zu Zeiten Mühlers, eine einzige Simultan-Knabenschule ins Leben zu rufen. Seitdem ist ein vollkommener Umbruch erfolgt. Das Prinzip der Konfessionalität, das bei uns so schlimme Früchte getragen, wird von der Staatsregierung nicht mehr in engherziger Weise festgehalten und schon hat man an mehreren Orten in der Provinz begonnen, Simultanschulen einzurichten. Obwohl die hiesige Regierung der Simultanschule wenig geneigt zu sein scheint, hat der Magistrat doch die Umgestaltung unseres gesammten Elementarschulwesens nach dieser Richtung ernstlich ins Auge gefaßt.

Zum Berichte über die Stadtverordnetenitzung vom 26. Februar tragen wir noch Folgendes nach: Herr Dr. Brieger wies darauf hin, wie schwierig die Verhältnisse seit längerer Zeit gewesen seien, unter denen die Lehrer der Realschule gearbeitet hätten. Dennoch sei Bedeutendes erreicht worden, wie dies auch das kompetente Urtheil der wissenschaftlichen Prüfungskommission in Breslau bezeuge. Wenn aber die Schule im Ganzen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe, so sei das nur erreicht durch das große Geschick, durch den unermüdbaren Eifer und die Pflichttreue, mit welcher die Lehrer beider Nationalitäten wetteifernd getreuet hätten, den Schaden, welcher durch die Klüden im Lehrerkollegium erwachsen sei, auszugleichen und dieses erfolgreiche Streben verdiene den wärmsten Dank der Stadtgemeinde und ihrer Vertreter.

Der Verein Posener Lehrer hielt am Freitage eine Versammlung im Vereinslokale behufs Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten ab. Zunächst wurde vom Schriftführer, Hrn. Mittel-schullehrer Franke, ein ausführlicher, mit großer Sorgfalt angefertigter Bericht über den ersten, vor 8 Tagen im Verein gehaltenen Vortrag des Hrn. Dr. Brieger aus der Literaturgeschichte mitgeteilt. Dieser Vortrag, dem ein zweiter am 7. d. M. folgen wird, behandelte die Periode von Luther bis Haller und wies im Anfang namentlich auf diejenigen Werke der Literatur hin, welche sich mehr oder weniger zum Studium und für die Zwecke der Fortbildung empfohlen. — Nach diesem Berichte theilte alsdann der Vorsitzende, Hr. Zul. Lehmann, eine Petition um Regelung der Lehrergehälter mit, welche der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins an den Unterrichtsminister bereits in der vorigen Woche abgesandt hat und ebenso auch an die königlichen Regierungen in der Provinz richten wird. Diese Petition, zu welcher aus der Provinz etwa 600 Zustimmungserklärungen eingegangen sind, soll nebst einer sehr schätzbaren Statistik des Turn-lehreren Klok in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Im Handwerkerverein giebt morgen (Dienstag) im Lam-berth'schen Saale Hr. Direktor Harth aus Berlin eine Vorlesung aus dem Gebiete der Physik und Chemie mit erläuterndem Vortrage. Es kommt dabei eine Batterie von 70 Bunsen'schen Elementen zur Anwendung, und werden mit Hilfe derselben die interessantesten Erscheinungen aus dem Gebiete des Galvanismus und des Elektromagnetismus vorgeführt. Auch Nicht-Mitgliedern ist der Eintritt gestattet, jedoch nur gegen ein Entree von 5 Sar.

Verkäufe. Das Violetti'sche Grundstück, Bronnerstr. Nr. 18 ist für 30,000 Thlr. in den Besitz des Fleischermeisters Herrn Kunz-mann übergegangen. Das Wilbegans'sche Grundstück Judenstr. 24 hat Herr Restaurateur Göhl gekauft.

Am Alten Markte sind die Bauarbeiten an dem Hause auf dem Grundstück Nr. 68 (Ecke der Schulstraße), wie man hört, polizeilich plöglich inhibirt worden. Die Veranlassung dazu soll der Umstand gegeben haben, daß der Baukonstruktions-urprüflich nur zur Ausbrechung eines Ladens an dem Alten Markte erteilt worden ist, gllmäglich aber ohne Konsens die ganzen Gemölbe im Innern heraus-schlagen und überhaupt so bedeutende Umänderungen des ganzen Baues vorgenommen worden, daß die Umfassungsmauern dadurch ge-fährdet sein sollen.

In Kunit besteht, wie man aus einer Bekanntmachung des Kreisgerichts zu Schrumm erzieht eine polnische Ackerbaugesell-

schaft unter dem Schutze des heiligen Stanislaus, bekanntlich des Schutzpatrons Polens. Derselbe war um d. J. 1070 Bischof zu Krakau und wurde i. J. 1248 kanonisiert; ob er sich besondere Verdienste um den Ackerbau erworben, ist nicht bekannt.

Hieron. Kalfiewicz, welcher i. J. 1831 in der polnischen In-furrektionsarmee kämpfte, i. J. 1842 Geistlicher wurde, dann zweimal Amerika, zweimal den Orient als Missionär bereifte und zuletzt in Rom lebte, ist dort vor Kurzem gestorben.

In Betreff des Wordes in Jersey, dessen wir bereits im Morgenblatte erwähnten, können wir noch mittheilen, daß heute Vor-mittag noch eine dritte Person aus Jersey, ein ortiger Arbeiter, von hiesigen Schulleuten verhaftet wurde. Die Vernehmung desselben fand auf dem Polizei-Direktorium Mittags in Gegenwart des Staats-anwaltes statt.

Schwere Körperverletzung. Ein hiesiger Droschkenfutscher, welcher von seinem Herrn entlassen worden war, zuvor aber noch die Droschke gründlich reinigte, weigerte sich, dies selber zu thun, und engagierte dazu einen Dienstmann. Dies ärgerte seinen Herrn dermaßen, daß er im Zorn einen eigenen Handstock ergriff, und dem Futscher damit mehrere derartige Hiebe über den Kopf versetzte, daß derselbe einige lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Baumfrevler. In der Nacht vom 9.-10. Februar sind auf der Posen-Flugauer Chaussee in der Nähe von Schmiegel freibehaltener Weide 36 Kirschbäume abgebrochen worden. Auf die Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 20 Thlr. ausgesetzt.

Diebstähle. Verhaftet wurde ein unläufig aus dem hiesigen Gefängniß entlassener Knecht, welcher dort die Anfertigung von Haar-fetten erlernt, und, um auch in der Freiheit sein Geschäft weiter be-treiben zu können, einen prachtvollen Fopf aus einem Schaafkasten an der Bäcker- und St. Martinstr. gestohlen hatte. Von einem Schuhmann wurden am Sonntage auf der Wallstraße zwei Knechte angehalten, welche in mehreren Häusern Gänse zum Verkauf anboten. Nach längerem Leugnen gestanden sie ein, dieselben auf einem benach-barten Dorfe gestohlen zu haben.

X. Krotoschin, 26. Februar. [Abiturienten. Vakanz.] Am 22. d. M. fand im hies. Gymnasium die Prüfung von 10 Ab-turienten statt, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhalten haben. Wie verlautet, beabsichtigen sechs derselben Medizin zu studiren. — Mit dem 1. März er. scheidet der mit Pension in den Ruhe-stand versetzte Kreisgerichts-Rath Kbau aus dem hiesigen Richter-Kollegio, dem er seit dem Jahre 1835 angehört hat. Die Pensionierung des Kreisgerichts-Depositat-Rendanten Kollm ist auf seinen Wunsch bereits in Antrag gebracht.

Zwei deutsche Reden.

In der 51. Sitzung des Abgeordnetenhauses sprachen zwei deut-sche Abgeordnete unserer Provinz über die Sprachenfrage in den Schulen unserer Provinz, um die Forderungen eines polnischen Abge-ordneten zu bekämpfen. Von beiden Reden liegt uns jetzt der stenog-raphische Bericht vor, und da die „Ost. Korr.“ einige Stellen sehr gekürzt hat, geben wir bei dem Interesse, welches diese Debatte bean-sprucht, heut den Wortlaut wieder:

Abg. v. Tempelhof: Meine Herren! Ungern und mit großem Widerstreben habe ich mich zum Wort gemeldet. (Stimmen rechts: Lauter!) Zu all den Anklagen, die wir von diesen Bänken, auf die polnische Fraktion deutend) in diesem Hause gehört haben, habe ich bisher beharrlich geschwiegen, weil ich befürchtete, durch meine Worte nur den unglückseligen Gegenas zu verschärfen, der ja leider aller-dings zwischen Deutschen und Polen in unserer Provinz existirt. Aber meine Herren, die gestrige Rede des Herrn Abgeordneten Kantak zwingt mich zu einer Erwiderung. Ich bin nicht im Stande, dem ge-ehrten Herrn in seine Einzelheiten zu folgen und in diesen Einzelheiten zu widerlegen. Dies ist zum Theil von dem Herrn Kultusminister gestern bereits geschehen. Zum Theil aber kann ich nicht umhin zu befehlen, daß der geehrte Herr Redner in vielen Punkten Recht hat. Ich gebe ihm zu, daß die Behandlung der Polen in unserer Provinz eine harte gewesen ist, aber, meine Herren, obwohl ich das zugebe, sage ich doch, diese Härte war geboten. Meine Herren, ich lebe be-nah ein halbes Jahrhundert mitten unter ihnen in der Provinz Po-sen; ich habe während der ganzen Zeit sowohl ihr Verhalten, als das der k. Regierung ihnen gegenüber vor Augen gehabt und ich spreche daher aus Erfahrung. Viele Ober-Präsidenten habe ich kommen und gehen sehen, ihr Wechsel war leider nur zu häufig, und eben so häufig wechselten alle Beamten des Zivils, wie des Militärs in der Stadt Posen. Aber trotz dieses häufigen Wechsels habe ich doch immer nur ein und dasselbe beobachtet. Die meisten von ihnen kommen zu uns mit dem besten Willen, den Wünschen der Polen zu entsprechen; viele von ihnen haben sich um ihre Gunst beworben, aber allerdings ver-gelbts. Ich muß aber auch gestehen, daß diese Gefinnungen nicht lange vorhielten; sie saßen sich nach kurzem Verlauf beinahe immer gezwungen, die Polen ihrem Schicksale zu überlassen. Meine Herren, ich denke doch, es wäre eine reine Platitude, wenn man behaupten wollte, daß die vielen treuen Diener ihres Königs mit der Absicht in unsere Provinz gekommen wären, die hochherzigen Versprechungen ihres Herrn zu vereiteln. Nein, meine Herren, das war nicht der Fall; sie waren von dem besten Geiste befeelt, aber, wenn es ihnen dennoch nicht gelang, diese Verheißungen zur Wirklichkeit zu machen, so unterlagen sie eben nur der zwingenden Macht der Verhältnisse, der gegenüber der Wille des Einzelnen, und wäre es der eines Kö-nigs, machtlos bleibt. Meine Herren, ich kann sie versichern, daß auch wir deutsche Privatleute, die in der Provinz eingewandert sind, keines-wegs mit der Absicht dahingingen, um die Polen zu unterdrücken oder sie zu vertreiben; nein, meine Herren, auch wir hätten gern in Frieden und Freundschaft mit ihnen verkehrt, wir haben uns vielfach um ihre Gunst beworben, und ich muß gestehen, daß dies meiner Mei-nung nach mitunter mit einem größeren Eifer geschehen ist, als es mit unserer nationalen Würde vereinbar war. Aber auch wir sind in unserem Vorhaben gescheitert, denn diese Gunst ist für uns in der Provinz Posen eben nur dadurch zu erlangen, daß wir unsere eigene Nationalität verläugnen. Meine Herren, ich will daraus den Polen keinen Vorwurf machen, ich will gern zugeben, daß, wenn ich in ihrer Lage gewesen wäre, ich vielleicht ganz dasselbe gethan hätte.

Nun, meine Herren, möchte ich Sie noch auf einen Vorgang hin-weisen, der sich unter unseren eigenen Augen vollzogen hat; ich erin-nere Sie an die Beschlüsse dieses hohen Hauses, die gestern der Herr Abgeordnete Kantak uns wieder vorgeführt hat. Ich meine, diese Be-schlüsse geben einen schlagenden Beweis dafür, daß auch dieses hohe Haus lange Zeit gewillt gewesen ist, den Wünschen der Polen zu ent-sprechen. Nun, meine Herren, ermögen wir aber die letzten Beschlüsse, die hier gefaßt worden sind, so glaube ich, können wir uns der Wahr-nehmung nicht verschließen, daß dies heute nicht mehr der Fall ist, und, meine Herren, das ist doch aus dem einzigen Grunde der Fall, weil wir uns überzeugt haben, daß die Erfüllung der polnischen Wün-sche nicht mehr mit dem Wohl unseres Staates vereinbar ist.

Nun, meine Herren, wenn wir während eines so langen Zeit-raums unter so verschiedenen Verhältnissen immer dasselbe eintreten sehen, so meine ich, haben wir das Recht zu sagen, daß hier eine histo-rische Nothwendigkeit vorliegt. Ich meine, es ist nicht mehr statthaft zu behaupten, daß alles dies nur herbeigeführt worden ist durch die Böswilligkeit und die Willkür Einzelner. Diese Nothwendigkeit be-steht und ich meine, es genügt sich für Jeden, sich ihr zu unterwerfen, und wie hart eine solche Nothwendigkeit auch für die Gefühle Einzel-ner sein mag, ich sehe in dieser Unterwerfung keine Schande, denn sie ist unvermeidlich und ich denke, die Zeiten sind vorüber, wo Bru-tus als letztes Mittel sich in sein Schwert stürzte.

Nun, meine Herren, ich habe gesagt, die Härte, die gegen die Po-len jetzt vorgewaltet hat, war nothwendig, aber ich sehe auch nicht an, ferner zu erklären, daß alle die Maßregeln, die jetzt die k. Regie-rung gegen die polnische Sprache beschließt, nur gerechte sind, denn, meine Herren, wir sehen, daß die Polen nicht aufhören zu behaupten, daß sie mit allen ihren Stammesgenossen solidarisch verbunden sind; die polnische Presse läßt keine Gelegenheit vorübergehen, diesen Gedan-

ken zu betonen, und niemals liest man darin ein Wort des Wider-spruchs dagegen.

Nun, meine Herren, erklären sich dadurch die Polen nicht als Mitglieder einer Gemeinschaft, die nicht die unseres Staates ist?

Sie behaupten ferner, meine Herren, daß ihre Sprache nothwendig ist, um ihr nationales Bewußtsein aufrecht zu erhalten; sie befürchten, daß dieses Bewußtsein verloren geht mit ihrer Sprache. Nun, meine Her-ren, kann man dann noch von einer Ungerechtigkeit reden, wenn auch der Staat jetzt diesen eigenen Gedanken der Polen ihnen gegenüber zur Geltung bringt? wenn er auch sagt: unser nationales Bewußt-sein ist mit unserer Sprache unauflöslich verbunden? wenn er darum diese Sprache bevorzugt und die polnische Sprache, die einer anderen Gemeinschaft dienbar ist, nicht mehr hegen und pflegen will? meine Herren, ich gebe zu, daß diese Konsequenz für das menschliche Gefühl unangenehm hart erscheint, und daß sie verlegend ist für diejenigen, die davon betroffen werden; aber ich denke, meine Herren, diese Konse-quenz läßt sich nicht abweisen. Die Härte, die bei der Ausführung dieses Gedankens zu Tage tritt, ist meines Erachtens nothwendig be-dingt durch die Beharrlichkeit, mit der die Polen an diese Solidarität festhalten. Wollten die Polen diese Solidarität aufgeben und für ihre Sprache keine andere, als die ihr unter allen Umständen beizubehaltende, soziale Bedeutung beanspruchen — ja, dann, meine Herren, glaube ich, wäre der Staat in der Lage, von seiner Härte nachzulassen, sonst aber nicht.

Darum, meine Herren, bitte ich Sie, lehnen Sie alle diejenigen Anträge, die zur besseren Pflege der polnischen Sprache dienen sollen, ab, ich glaube, Sie erfüllen damit nur eine politische, eine patriotische Pflicht, ja meine Herren, ich glaube sogar, daß sie dadurch für das wahre Wohl unserer polnischen Mitbürger besser sorgen, als wenn Sie einzelnen ihrer Wünsche entgegenkommen und sie erfüllen, denn ich glaube, meine Herren, ihre Endziele können und wollen Sie weder unterstützen, noch ins Leben rufen.

(Bravo! rechts.)

Der Abg. Witt-Bogdanowo ließ sich nach dem stenographischen Bericht wie folgt aus:

Meine Herren! Ich habe bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, in diesem hohen Hause zu erklären, daß ich mich als Abgeordneter der Provinz Posen stets als Vertreter beider Nationalitäten betrachtet habe, und ich werde auch in diesem Sinne die vielfachen Anschuldigungen, die mir gestern von dem Herrn Abg. Kantak gegen die jüngsten Ver-fügungen des Herrn Kultusministers gehört haben, zu beantworten versuchen. Meine Herren! es liegt mir fern, einer Nation, die um ihre Sprache kämpft, dieses Recht irgendwie bestreiten zu wollen. Ich glaube aber, je mehr ich mir Mühe gegeben habe, bei verschiedener Gelegenheit diesen Anschauungen gerecht zu werden, um so mehr darf ich auch beanspruchen, daß man anerkennt, daß wir von deutscher Seite aus für unser Streben, uns nicht polonisiren zu lassen, sondern für unsere deutsche Sprache, für den Staat, dem wir angehören, einzu-stehen das Recht haben. Meine Herren! die frühere Kultur und Be-handlung der polnischen Sprache in der Provinz Posen von Seiten der Behörden hat sehr häufig leider zu Unzuträglichkeiten geführt, die fast immer zu Ungunsten der deutschen Bevölkerung ausfielen. Wenn Sie bisher an dieser Stelle nicht die Klagen gehört haben, die Sie jetzt so häufig von polnischer Seite hören, so glaube ich, daß dies nur in der Bescheidenheit der deutschen Bevölkerung nach dieser Seite hin, gelegen hat, welche zu ihrer Regierung das Vertrauen hatte, daß diese sich mit der Zeit überzeugen werde, daß sie von Maßregeln Abstand nehmen müsse, die wesentlich der deutschen Sprache in der Provinz ent-gegenarbeiten und die Polonisirung vieler deutscher Kinder zur Folge hatte.

Meine Herren! wir haben es unter dem vorigen Minister, Hrn. v. Mühlner, ebenso bei andern Ministerien in früheren Jahren erlebt, daß kaiserliche ganze Dörfer deutschen Ursprungs allmählich zur polni-schen Sprache und Sitte allein übergeführt worden sind.

Ich lade Sie ein, meine Herren! mit mir die Klaffen der Schulen der Vorstädte und umliegenden Dörfer der Stadt Posen zu besuchen und Sie werden Kinder mit deutschen Namen und deutschen Typus finden, die nur gebrochen deutsch, dagegen sehr fertig und geläufig pol-nisch sprechen können.

Meine Herren! das sind Zustände, die doch eigentlich längst hätten aufhören müssen. Zugleich hat der obligatorische Unterricht der polni-schen Sprache an den Schulen uns Deutsche häufig gezwungen, unsere Kinder in Gymnasien und Realschulen zu schicken, wenn wir zufällig in einer Gegend lebten, in welcher überwiegend Polen wohnten, wo sie polnisch lernen mußten, was ihnen keinen Nutzen gebracht hat, sondern nur Zeit und Kraft vergebete.

Meine Herren! gestatten Sie mir, noch ein paar Worte auch von der praktischen pädagogischen Seite dieser Verfügungen des Hrn. Mi-nisters zu sprechen. Wir haben es in der Provinz Posen mit Freuden begrüßt, als die k. Staatsregierung endlich sich ernannte und, ihrem eigenen Interesse treu und dem Zwecke entsprechend, davon absah, das Polnische mehr zu kultiviren, als es dem Bedürfniß der polnischen Be-völkerung gemäß entsprechend ist. Wir danken dem Herrn Kultusmini-ster für die weiteren Maßregeln und werden ihn auch in Zukunft nach dieser Seite hin unterstützen. Nicht, als ob wir uns darüber freuen, daß etwa durch diese Maßregeln hier und da ein polnisches Kind deutsch lernen könnte, — nein, meine Herren! sie verbieten, daß in der Pro-vinz Posen so viele deutsche Kinder polnisch werden. Das ist es, was uns nach dieser Seite hin bewegt.

Meine Herren! gestatten Sie mir, noch von einer andern Seite die Sache zu betrachten. Es ist wiederholt vom pädagogischen Stand-punkte gesprochen worden. Ich bitte die Herren nicht außer Acht zu lassen — was mir wiederholt von Pädagogen der Provinz Posen ge-sagt worden ist, — daß nämlich, wenn das Lateinische u. in den untern Klassen in polnischer Sprache gelehrt würde, es eine sehr große Schwie-rigkeit sei, den polnischen Kindern in den höheren Klassen den lateini-schen Unterricht wieder in deutscher Sprache zu geben, denn gerade der Gegensatz der Sprachen in ihren Fällen und Biegungen macht ja meistens die von dem Kinde zu lernende Regel aus. Ein Verbum re-giert z. B. im Lateinischen den Akkusativ, im Polnischen vielleicht den Dativ; im Deutschen aber fällt es mit dem lateinischen zusammen, wo-gegen ein anderes wieder vom lateinischen abweicht, welches mit dem polnischen den gleichen Fall regiert.

Meine Herren! dadurch entstehen die größten Schwierigkeiten, die Schüler müssen fast die ganze Sprache von einem andern Gesichts-punkt noch einmal lernen, und wie schon gestern der Herr Kultus-minister gesagt hat, ist es Thatsache, daß diese Kinder in den höheren Klassen, die sie doch erreichen wollen, eine größere Schwierigkeit ha-ben, als wenn sie gleich von vorn herein vermittelst der deutschen Sprache in den fremden Sprachen unterrichtet worden sind. Ich brauche ferner nur noch auf die Mathematik hinzuweisen. Wenn ein Kind die termini technici derselben erst in der polnischen Sprache ge-lernt hat und sie später in den höheren Klassen auf Deutsch lernen soll, so wird die Sache wesentlich erschwert, muß eigentlich doppelt erlernt werden und führt zu großen Verwirrungen; die polnischen Kinder ler-nen weit rascher und besser, wenn sie in diesen Disziplinen von vorn herein nur mit den deutschen terminis technis befaßt werden, die sie spä-ter doch anwenden und erlernen müssen.

Aber, meine Herren! ich komme jetzt auf den Punkt, von dem ich ausgegangen bin. Glauben Sie nicht meine Herren, daß das, was Sie von dieser Seite (nach der polnischen Fraktion) hören, so anerkennens-werth und edel ist auch das Bestreben dieser Herren in ihrem Sinne, halte, immer die Stimme der ganzen polnischen Bevölkerung repräsen-tirt. Meine Herren! mir ist wiederholt von polnischen Mitbürgern — allerdings städtischen, nicht größeren Grundbesitzern, nicht dem böh-ren Adel angehörigen — gedankt worden für meine Bestrebungen nach dieser Seite hin.

Unter dem Ministerium Mühlner ist unter anfänglich großem Wi-derstand und Schwierigkeiten seiner Rüste an der Regierung von der Stadt Posen eine simultane Elementarschule gegründet worden, in welcher in deutscher Sprache unterrichtet wird. Sofort hatten sich 50 Mitglieder der polnischen Nationalität zu dieser Schule gemeldet; bei dieser Gelegenheit ist ein polnischer Bürger gefragt worden: wie kommt Du denn dazu, Deine Kinder in diese Schule zu schicken, da

doch ein Theil Deiner Nation und Deiner Geislichkeit sich so sehr gegen dieselbe erklärt hat? Der Mann hat — wie wir das auch häufig in ähnlichen Fällen bezeugt ist — geantwortet: „ja, die Leute wissen nicht, wie schwer es einem Vater wird, seinen Sohn in der Welt weiter zu bringen, zu fördern, wenn er nicht weiter kann als polnisch.“

Meine Herren! mir ist das ebenso gegangen in meinen Bestrebungen für das Gymnasium zu Rogasen; mir ist oft gedankt worden, und wenn ich den Herren gesagt habe: „ja, aber Eure polnischen Abgeordneten sprechen und arbeiten dem entgegen; Eure Abgeordneten sind entschieden anderer Ansicht“, dann haben sie mir geantwortet: „ja, das sind die großen reichen Grundbesitzer oder die Vertreter des großen Grundbesitzes, die können ihre Kinder anderweitig in Berlin erziehen lassen, und das thun sie auch, dort lernen ihre Kinder deutsch; aber die Herrn vergessen, daß wir, um unsern Kindern ein geübliches Fortkommen, eine gute Zukunft zu sichern, nothwendig der deutschen Sprache bedürfen.“

Meine Herren! es ist schmerzlich, glaube ich, für meine polnischen Herren Kollegen, daß es so ist, aber, indem sie fortwährend ihre extremen Forderungen in Bezug auf die polnische Sprache befürworten, vergessen sie, daß sie im Begriff sind, einen ganzen fleißigen und tüchtigen Theil der polnischen Bevölkerung von den Segnungen deutscher Kultur auszuschließen; ich meine die mittleren und unteren Klassen. Diese Klassen haben, da der Verkehr nach Rußland mehr oder weniger versperrt ist, ihren ganzen Fortschritt in Kultur und Wohlstand im materiellen Gedeihen wie im Geschäft nur nach Westen hin; der Handwerker, der Gewerbetreibende, der Handelsreisende würde nach allen diesen Seiten hin allein auf die kleine Provinz Posen beschränkt sein, sobald er nicht im vollen Maße der deutschen Sprache mächtig ist; erst durch sie wird er aller Wohlthaten, die unser reiches, großes, blühendes Land ihm bieten kann, theilhaftig. Der Handwerker kann ohne die Kenntniß der deutschen Sprache nicht in andere Städte kommen, er findet keine Anstellung u. s. w., das ist mir sehr häufig von den Vetheiligten vorgehalten worden.

Meine Herren! hiermit glaube ich meiner Aufgabe Genüge geleistet zu haben indem ich Ihnen nachgewiesen habe, daß es nicht die Deutschen allein sind, welche die Maßregeln des Herrn Ministers billigen werden, sondern daß es auch ein praktisches Bedürfnis für einen Theil der polnischen Bevölkerung ist, nach ihrem eigenen Urtheil gründlich in dem Sinne Deutsch zu lernen.

Ich glaube also im Namen der deutschen Mitbürger der Provinz Posen und dieser von mir genannten polnischen Kategorie zu sprechen, wenn ich den Herrn Minister bitte, und dieser Weise fortzufahren. Er wird sich eine dankbare treue Bevölkerung in der Provinz Posen dadurch rathen und erhalten. (Bravo!)

Staats- und Volkswirtschaft.

**** Die Gesamtausprägung der Reichsgoldmünzen stellt sich bis 15. Februar d. J. auf 479,022,680 Mark, wovon 356,926,680 Mark in Zwanzigmarsstücken und 122,096,000 Mark in Zehnmarsstücken bestehen.**

**** Gotha, 1. März.** In der heutigen Ziehung der Prämien-Anleihe der Stadt Bukarest sind folgende Serien gezogen worden: 268 373 457 506 537 713 739 884 921 1064 1129 1495 1654 1786 1962 1985 2045 2295 2702 2839 2863 3071 3373 3562 3606 3617 3893 4050 4119 4243 4360 4374 4497 4536 4597 4749 4819 4929 4977 5027 5217 5463 5518 5628 6108 6215 7256 7383 7387. Der Haupttreffer von 50,000 Frös. fiel auf Nr. 96 der Serie 4373; 10,000 Frös. fielen auf Nr. 70 der Serie 4977, 5000 Frös. auf Nr. 57 der Serie 7387.

Wien, 1. März. Bei der heutigen Ziehung der 1864er Loose fiel der Haupttreffer von 200,000 fl. auf Nr. 41 der Serie 1597; 50,000 fl. fielen auf Nr. 83 der Serie 1130, 15,000 fl. auf Nr. 34 der Serie 3024, 10,000 fl. auf Nr. 70 der Serie 931. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: 221, 733, 838, 3527.

**** Internationale Meter-Kommission.** Die französische Regierung hat auf Ansuchen der im Monat September vorigen Jahres zu Paris abgehaltenen Meter-Kommission die nöthigen Vorarbeiten zum Behuf der Errichtung eines ständigen internationalen Meter-Bureaus zu Paris beendigt und beginnt nun die diplomatischen Verhandlungen mit den theilnehmenden Mächten, um die Angelegenheit in Form von Staatsverträgen zu regeln. Was die Kosten des zu freirendem Organes anlangt, so dürften zur Etablierung des Bureaus ein für allemal 500,000 Frös. hinlänglich sein; für das jährliche Erfordernis zur Befreiung der kurrenten Ausgaben wurden 50,000 Frös. proponirt.

Berlin, 21. Februar (Wollbericht). Die letzten Nachrichten über der weiteren Verlauf des Londoner Auktions lauten leider sehr ungünstig, man schreibt heute, daß keine Besserung in der Stimmung Käufer zu melden ist, und daß dieselbe vielmehr fortfahren mit der größten Zurückhaltung zu operiren und theilweise nur gezwungen Gebote abgeben. Sehr störend wirkt die ungünstige Bitterung, indem heute zum dritten mal noch in dieser Woche die Auktion wegen starken Uebels vertagt wurde, so daß wir nun erst am 15. März cr. schließen. Die deutschen Kämmer sehr schwach vertreten, haben mit einigen Ausnahmen gar nichts gemacht. Belgien und die Rheinprovinz, sonst regelmäßige Besucher aller Auktionen, sind gar nicht vertreten. Frankreich, sehr zahlreich vertreten, hat verhältnismäßig wenig gekauft, so daß also England der Hauptkäufer ist. Der Abschlag für Kammwollen beträgt gegen November-December 2 bis 2½, d., ja sogar 3 d., für Sydney Tuchwollen sind wir ca. 1 bis 1½, d. niedriger. Bei Kapwollen ist der Abschlag nun auch hervortretend und sind deren Kurse ca. 1 d. in manchen Fällen 1½, d. unter November. Seow White haben mehr gelitten als fleca. Eine Meinung über den mutmaßlichen Verlauf der Auktion zu äußern ist unter den augenblicklichen Verhältnissen schwer, da der allgemeine Mangel an Kaufkraft dem Markte eine unsichere ausbleibende Haltung verliehen hat. Man glaubt, daß die Baije für diese Auktion schwerlich schon ihr Ende erreicht hat. An unserm Plage machen sich die Einflüsse dieser Verhältnisse sehr bemerkbar, die Kaufkraft ist sehr abgemindert und nur kleine Bedarfskäufe unterhalten das Geschäft. Preise sind gedrückt und Fehlbargasse Wollen, Loden, Gerberwollen sehr schwer und nur mit Preisfestsetzungen veräußert. Auch Kammwollen sind weichend, und kann es nur rathsam sein im Kontrakt-Geschäft allem diesem mit der größten Vorsicht Rechnung zutragen; hauptsächlich aber, vor Kauf von ungewaschenen Wollen warnen zu dürfen, welche nach den schlechten Resultaten die sie geliefert, hier fast unverkäuflich sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*** Berlin, 27. Februar.** Der „Germ“ geht ein Zirkular der Kunsthandlung von August Volm in Berlin zu, worin sich folgende Anzeige findet:

„Demnächst erscheint in meinem Verlage:
Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen
auf dem Krankenlager im Schlosse zu Karlsruhe bewacht und gepflegt von seiner königlichen Schwester der Frau Großherzogin von Baden.
Litographie in groß Folio, gez. v. Kallreuther, lith. v. Jab. 2 Thlr. orb., 1 Thlr. baar; auf 12 + 1 Freixemplar.
Ein allgemeines Bedauern über die Krankheit des überall beliebten und verehrten Kronprinzen geht durch das ganze Reich, und das Gerücht von einer Vergiftung durch einen Hof-Jesuiten tritt immer stärker auf, ohne von maßgebender Seite dementirt zu werden.
Bei der großen Theilnahme, welche die Krankheit des Kronprinzen allgemein erweckt, wird ein Bild wie das oben angeklüdigte gern gekauft werden.
Wie alle Blätter, welche aus meinem Kunstverlage hervorgegangen, nicht gewöhnliche Lithographien, sondern wirkliche Kunstwerke und den besten dieser Art an die Seite zu stellen sind, so ist auch das neueste Blatt trefflich ausgeführt.“

„Der „Germ.“ bemerkt dazu: Wenn Herr August Volm doch die Güte hätte, uns eine bestimmte Person oder ein bestimmtes Blatt zu nennen, welches das oben erwähnte Gerücht als Thatsache mittheilt. Bis jetzt haben wir in der Presse wenigstens noch nirgends darüber etwas gefunden, wenn auch das Gerücht seinen Lauf bereits durch alle Volksblätter vollendet haben dürfte. Wer soll denn bei so unbestimmten Anklagen die „maßgebende demirentende Seite“ überhaupt sein? Daß es übrigens auch bei der obigen Keßame nicht auf „Kunst“, sondern ausschließlich auf „Geschäft“ abgesehen ist, zeigt die ganze Fassung derselben. Nur ist es zu bedauern, daß selbst der Kronprinz von diesem Geschäftsdrange nicht verschont wird.“

Vermischtes.

*** Die 22. Stangen'sche Orient-Gesellschaftsreise** wird am 26. März von Berlin aus angetreten werden. Der Reisedeg ist: München, Innsbruck, Niva, Gardesen, Verona, Venedia, Triest, Korfu, Syra, Athen, Smyrna, Konstantinopel, Bosporus, das schwarze Meer, die untere Donau und auf der Rückreise Wien, nebst Besichtigung der Weltausstellung.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Jor. Wagner in Wien.

Syra, Athen, Smyrna, Konstantinopel, Bosporus, das schwarze Meer, die untere Donau und auf der Rückreise Wien, nebst Besichtigung der Weltausstellung.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Jor. Wagner in Wien.

Angewandte Fremde vom 3. März.

HOTEL DE BRASSE. Die Rittergutsbes. Baarth aus Gertrude, Plet. Epner aus Lugomina, Frau Fränkel aus Dirow, Grafmann aus Koninko, Kärger mit Gemahlin aus Velsin, Mathees aus Jankowice, v. Vette aus Samter, Frau Holz mit Tochter aus Szadrodowice, Frau Witt mit Familie aus Bogdanowo, Kunt mit Sohn aus Kofietnica, die Kaufl. Eckstein, Languth, Wolff, Licht aus Berlin, Mattfeld aus Stettin, Rheinecke und Schulze aus Thorn, Mannheim aus Hamburg, Schickamowitz aus Plesken, Seiler, Fessel, J. Fessel und M. Fessel aus Stettin, Direktor Schulz aus Berlin, Maschinenfabr. Walther aus Schmiedeb., Holzhandl. Jaffe a. Berlin, Druckereibesitzer Köppenell aus Birnbaum, Alesior Senftleben aus Berlin, Kommerzienrath Eichhorn aus Breslau, die Banquiers Marnroth, Hellst aus Berlin und Heymann aus Breslau, v. Parot und Oppenheim aus Berlin, Oberamt. Heine mit Familie aus Strumian, Lieutenant Roditz aus Gnesen, Lehrer Prasky a. Pietrowo, die Kaufl. Ruff aus Kottbus, Weiß aus Dresden, Miller aus Mainz, Wirth aus Strassburg, Rahn aus Rotterdam, Wilsleben a. Hamburg, Klein aus Stettin, Kurth aus Königsberg.

HOTEL DE ROSE. (Julius Buckow.) Die Rittergutsbes. Fr. Wagner a. Junikowo, v. Jelasko a. Bardholsdorf, v. Jezewski a. Krzyzomnit, v. Pradymsti a. Kasowo, Jffland u. Frau a. Lubowo, Baerenz a. Schönlanke, die Kaufleute Biedmann a. Berlin, Cohn a. Berlin, Waich a. Pflaun, Hönisch a. Ratibor, Alwardt a. Bremen, Schneider a. Münster, Levy a. Inowracław, Hanke u. Frau a. Berlin, Neuerbach a. Breslau, Levy a. Berlin, Martin a. Berlin, Fiedke a. Berlin, Tielicke a. Leipzig, Hege a. Bromberg, Wende a. Bremen, Brühl a. Breslau, Eberhard a. Pforzheim, Fränkel a. Wien, Galisch a. Berlin, Meißel a. Berlin, Journalist Nafelski a. Breslau, Fr. Diefarbt a. Jassy, Hotelbes. Krzyzomnit a. Gnesen.

HOTEL DE EUROPE. Die Rittergutsbes. v. Drzewski a. Starowice, die Gutsbes. Fr. v. Golanska a. Mecklin, v. Wejerski a. Biala, v. Dloct a. Kruszwes, Suczynski a. Pleschen, herzog. Generalpächter Grafmann a. Groß Seltin, Administ. v. Zagrzemski a. Pieskowice, Plet. u. Magb. v. Beyer a. Golenczewo, Oberamtmann Dpis a. Iowencin, Plet. im 5. Kür.-Reg. Opis a. Herrmsdorf, Plet. im 5. Inf.-Regiment Hildebrand aus Gnesen, Kontrolleur Künzel aus Magdeburg.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Kunstgärtner Fischer a. Lagowitz, Architekt Waschitschel a. Berlin, Inspektor Budz a. Gostyn, Kaufm. Frau Striem a. Granowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Schulz a. Borowo, Kühne a. Janowice, kal. Kr.-Schul.-Inspr. Fehlsberg a. Pissa, die Kaufl. Hildebrandt a. Berlin, Müller a. Berlin, Winkler a. Krotoschin, Unruh a. Würzburg, Schotter a. Berlin, Korn a. Breslau, Arndheim a. Brieskow, Heymann a. Inowracław, Lange a. Gnesen, Salting a. Eisenach, Senkelt a. Berlin, Köpner aus Krotoschin, Markiewicz aus Breslau, Korchel a. Cottbus, die Inspektoren Köhmler a. Tarnowo, Eggert a. Tarnowo, Anders a. Kruszwes, Krause a. Stenjewo, Wege a. Gornawzewo, Bethel a. Arnswalde.

HILSNER'S HOTEL GARTEN. Rittergutsbes. Graf Dunin und Frau a. Kosten, Gutsbes. v. Smielewski a. Gnesen, die Kaufl. Fischer aus Dresden, Hoffmann a. Stettin, Schulz a. Berlin, Oberförster Walle a. Stogon, Rent. v. Trompewski a. Kosten, Ingenieur Haufner aus Berlin, Direktor Brege a. Magdeburg, Buchbänd. Tschle a. Mainz, Oberamt. Wäzner a. Plesken, Inspektor Korziowski aus Gnesen, Probst Michulka a. Griebau, Stabsarzt Hense a. Breslau.

KRUG'S HOTEL. Die Kaufleute Töfling u. Goldmann jun. a. Neutomischel, Hotelier Palicki a. Neutomischel, die Handelsleute Wäcker a. Ribinageshagen, Schöppe a. Halle a. S., Mühlbesitzer Schüller a. Polen, die Kaufl. Waschitschel a. Sorau, Rauch mit Familie und Wollt mit Familie a. Kirchplatz bei Neutomischel, Berl a. Spandau, Fasanmeist. Scharuba a. Strenz, die Handelsl. Rigmann a. Schmiedel, Hubert a. Sarne, Louis Samt a. Jülichau, Lemandostki aus Sarne, Fräulein Ulrich a. Stettin, Kaufm. Groß und Frau a. Meseritz, Konditor Türk a. Posen, die Familie Hoppenbeid a. Stawian, Gärtnereibesitzer Robert Böhm a. Holzminden, Johann Bugke a. Inowracław, Schiffbauer Pötel aus Fürstentwale.

Aufforderung
der Konkurs-Gläubiger, wenn nur eine Anmeldeungs-Frist festgesetzt wird.
— (Formular 6 der Instruktion vom 6. August 1856.) —

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Eckstein** zu Köben werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **10. März 1873** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befehl zu Befehlung des bestellten Verwaltungspersonals **auf den 7. April d. J. Vormittags 10 Uhr,** in unserm Gerichtslokale Audienz-Zimmer vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Seife zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Prozeß bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten ansetzen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Johs. Roth Dr. Groth, Müller und Korpulns** zu Wobslau und **Vennig** zu Wiazig zu Sachwaltern Vorgezogen.
Steinau, 21. Febr. 1873.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.
Bei der ersten Infektion in Nr. 92 dieser Zeitung war irrthümlich die Anmeldeungsfrist auf den 12. März angegeben.

Bekanntmachung.
Königmin, den 25. Februar 1873.
In hiesiger Stadt ist eine **Polizeidienerstelle**
vom 1. Apr. i. e. ab zu besetzen.
Gehalt 120 T. r. und Uniform, sowie Benutzung von 6 Beuten Gartenland. Geilberzeugung und anstandslos berechtigte Militärpersonen wollen sich mittelst selbstgeschriebenen Lebenslaufes und uns melden. Ken tuß der polnischen Sprache erforderlich.
Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem unter Nr. 3 eingetragenen Nordhuß- und Gewerbetriebe für den Rest der Kosten zufolge Verfügung von hiesig-n Tage folgender Vermerk eingetragen worden:
Statt des als Vorstandsmittel ausgeschiedenen Reitergutsbesitzer August von **Przytyczka** ist der Kammerer **Julian Przygodzi** von hier als Vorstandsmittel mit gewählt worden.
Köfen, den 26. Febr. 1873
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die Firma **Adolf J. Schmul**, Inhaber derselben **Adolf J. Schmul** Bromberg, ist durch Königl. Regierung zu Bromberg die Genehmigung erteilt worden in

Adolf Holz
zu verändern, welches hiermit zu öffentlicher Kenntniß bringe.
Eine seit 50 Jahren bestehende, mit besten Erfolge im eigenen Hause betriebene Tuch-Manufaktur. Eisen- u. Kurzwaaren Handlung in einer a. der Bahn und 2 Chauffen belegenen Provinzstadt der Provinz Posen ist wegen anderweiter Unternehmungen zu verkaufen. R. fl. tantum mit einem Capital 4-5 Rthle wollen ihre Adresse sub. M. A. 394 post-restante Posen einfinden. Geforderlichen Falles kann auch das Haus mitverkauft werden.

Große Auktion
v. wollen Flanellhemden.
in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 87.
Freitag den 7. März c., Morgens 9 Uhr an, nächstfalls auch Nachmitt., sollen Leipzigerstraße Nr. 87 14,800 Stück neue wollene Flanellhemden, in größtentheils seiner Qualität u. verschied. Farbe geb. B. versteigert werden.
NB. Die Hemden kommen in größ. u. z. ein Partien vor.
Krieger, Königl. Auc.-Commis.
Leipzigerstr. 87.

Geschäfts-Verkauf.
Ein concurrenz freies Geschäft, das sich nach wie vor auf ca. 40-50 Mille entzieht, ist in einer größeren Stadt in der Nähe Berlins, sofort oder später zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören ca. 5 M. A. G. a. c. - Offerten befordert sub G. 1067 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin**

In der Stadt **Graetz**, auf einer sehr frequenten Straße gelegen, ist ein **Gasthof**, bestehend aus einem Wohnhause von 12 Zimmern, Kämise, Stallungen, Hofraum und Garten aus freier Hand zu **verkaufen**. Näheres unter der Adresse **G. H. 381 Graetz**.

Mein hieselbst am Markt belegenes Hotel nebst Wein und Materialgeschäft welches ich seit 15 Jahren mit gutem Erfolge betreibe, will ich wegen eingetretenen Todesfalles unter günstigen Bedingungen verkaufen.
L. Krüger
Wronke.

Rit 1000 Thlr. Einlage
wird ein Compagnon gesucht zu einem Geschäft welche 20 pCt. abwirft! Adr. poste restante N. N. 3.

Guts-Verkauf.
Im Regier.-Bezirk Posen ist Familienverhältnisse halber ein Gut von 420 Morgen Weizenboden sofort zu verkaufen. — Die Gebäude sind neu unter Ziegeldach, Inventarium vollständig, Hypotheken fest. Preis 25,000 Thlr. Anzahlung 6000 Thlr. Unterhändler verboten. — Offerten sub Chiffre **H. # 53**, nimmt die General-Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in Posen entgegen.
Ein restaurirt. **Restaurations-Geschäft** ist v. 1. April cr. ab, unter guten Bedingungen zu verkaufen, Näheres bei **G. Rufas** Adr.-str. 19

Ueber **Frauenkrankheiten**
bin ich des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung zu konsultiren.
Dr. Lehmann,
Breitestraße 11.

Gutskäufe, Pachtungen, Geld auf Güter, Wirtschaften, Beamte, Maschinen, Geräthe, Vieh jeder Art und Raritäten, künstlichen Dünger, Versicherungen gegen Hagel, Feuer und Leben vermittelt und ummt Aufträge und Aufschläge vertrauensvoll entgegen. Inowracław.
Prodr Schmidt.

Nach **einige Pensionäre** finden gute Aufnahme unter **männlicher Aufs.** b. **R. Sommer**, Gr. Ritterstr. 1
Es finden noch **einige junge Mädchen**, welche eine höhere Töchterschule besuchen wollen, in meinem Pensionat Aufnahme.
Ww. Amalie Friedländer.
St. Gerberstr. Nr. 7.

Israelitische höhere Töchterschule mit Pensionat.
Unterzeichnete erlaubt sich auf ihre **Töchterschule** aufmerksam zu machen, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, allen jetzigen Ansprüchen an weibliche Erziehung und Bildung in Sprachen, Wissenschaften und Fertigkeiten zu genügen. Die Anstalt nimmt Mädchen jeden schulpflichtigen Alters auf.
Friederike Aarons,
Schuhmacherstraße 15,
1. Etage.
Posen, im Februar 1873.

Erziehungs-Institut für israel. Töchter zu Posen.
Bu Oftern d. J. können wieder einige Pensionärinnen in meinem Institut Aufnahme finden und werden Anmelungen baldig erbeten — Gedruckte Prospekte kehren auf Wunsch zur Verfügung. — Beste Referenzen.
Johanna Müldauer
geb. **Rosenberg**

Pensionat für Knaben.
Unterzeichnete erlaubt sich auf sein zu Oftern d. J. hier ins Leben tretendes, auf das komfortabelste eingerichtete **Pensionat für Knaben** welche eine der höchsten höheren Bekanntschaften besuchen, hiermit aufmerksam zu machen. Posen im März 1873.
Ernst Fritsche,
Friedrichstraße Nr. 32a (27.)

Höhere Töchter-schule in Rawicz.
Bu Oftern übernehme ich die bisher von **Bräulein Breitmann** geleitete Schulanstalt und das damit verundene Pensionat für Töchter gebildeter Stände u. s. w. bitte das der oben genannten Dame ortsübliche Verträge auch auf mich zu übertragen. Näher: Auskunft wollen die Güte haben zu ertheln.
Herr Regie-Verwalter **Beinert** in Posen, Herr Hofprediger **Dr. Gilet** in Obernitz, Herr Ober-tribunalsrath **Sahn** in Berlin, Herr Pastor **Kaiser** in Rawicz, Herr Hauptmann **Klaer** in Schmograu, Herr Kreisrath **Schäfer** in Kiegnitz. Anmeldungen erbitte ich bis zum 1. April nach Schmograu, Kreis Kamlosau, nach dem 1. April in Rawicz selbst.
Marie Berend
Vorsteherin.

Legnizowo bei Gollancz hat schöne **Doppelbretter** zum Verkauf.
Dom. Mórka bei Dolzig hat **200 Schock Dachrohr** zum Verkauf.

Riesen-Rankelrübensamen
gelter Pöhlischer Gattung verkauft den N. Schöffel mit 5 Thlr. das Eit. mit 3 Gr.
Heinze,
Vorwerkstr. in Alct.
Junge Zug-Ochsen
20 bis 30 Stück junge Zug-Ochsen schles. Race, stehen zu soliden Preisen täglich zum Verkauf bei
Julius Krug & Co.
in Gornstadt in S.-P.-sien.

Brannschweiger Serien-Loose. Gewinnziehung am 31. März 1873. 1 Gewinn von 80 000 Thlr., 1 a 6000 Thlr., 1 a 2000 Thlr., 1 a 800 Thlr., 22 x 100 Thlr., 24 x 25 Thlr., 400 x 21 Thlr. — 450 Gewinne bei 450 Obligat. Original-Stücke dieser Serien-Loose offerirt bis 15. März a 250 Thlr., später 300 Thlr.

Brannschweiger Prämien-Loose. Ziehung 31. März cr. Erster Gewinn 80000 Thlr. Finländer Prämien-Loose. Ziehung 1. Mai cr. Erster Gewinn 50000 Thlr. Diese Loose sind in Ratenzahlungen von monatlich 2 Thlr. resp. 1 Thlr. mit ganzer Gewinnterreichung von 1. Mai ab zu beziehen durch F. Nabel in Schroda, Agent der Deutschen Kreditbank in Frankfurt a/M.

Ein im Polzeifach geübter, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Büroangehilfe. Ist sofort Beschäftigung beim Di-rector-Kommissariat in Breslau. Die Hofverwalterstelle ist sogleich, oder zum 1. April zu befehen auf einem Dom. bei Posen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Die Beamtenstelle in Sedziwojowo ist befezt. Einen Wirthschaftsbeamten sucht das Dom. Bulakow bei Radenz vom 1. Juli c. Einen Ziegelmeister gut empfohlen sucht Dom. Wronczyn, p. Padowa.

Ein gebildeter junger Mann, der Lust hat die Landwirthschaft zu lernen findet zum 1. April Stelle auf dem Dom: Ciesle bei Babatation Duaj. Richter Ritterquartierlieber. Tüchtige Schriftsetzer, welche nicht Verbandsmitglieder sind, können in meiner Buchdruckerei dauernde und gute Konditionen erhalten. Wöchentliches Durchschnittsverdienst 10—14 Thlr. Leopold Freund, Buchdruckerei, Breslau.

Für 2 Dorfmaschinen wird ein ordentlicher Torfmeister zum baldigen Antritt gesucht. Ziedno bei Rogowo. Für ein Rittergut in der Nähe Posen wird zum 1. April eine Dirthin gesucht. Bedingungen mit Angabe der bisherigen Stellen sind bei der General-Agentur der Expedition von G. L. Daube & Co. in Posen sub. Chiffre G. # 57. niederzuliegen.

Körsen-Telegramme.

Hamburg, 2. März. Nach Berichten, welche der hiesigen Börse aus Rio de Janeiro vom 6. Februar (pr. Dampfer „Tiber“) zugegangen sind, betrogen seit letzter Post die Abladungen von Kaffee nach dem Kanal und der Elbe — nach Havre, englischen Häfen, Belgien, Holland und Bremen 600, nach der Ostsee, Schweden, Norwegen und Kopenhagen — nach Gibraltar und dem Mittelmeer 3000, nach Nordamerika 14.000 Saek. Vorrath in Rio 235.000 Saek. Tägliche Durchschnittszufuhr 9500 Saek. Preis für good first 9100 à 9300 Meis. Kurs auf London 26 1/4 a 26 1/2 d. Fracht nach dem Kanal 30 sh. Abladungen von Santos nach Nord-Europa 3800 Saek.

Spiritus (mit Bag) (per 100 Liter = 10,1000 Meis. Tralles). Runderungspreis 17 1/2 pr. März 17 1/2 — 17 1/2, April 17 1/2, Mai 18, Juni 18 1/2, Juli 18 1/2, August 18 1/2. [Privatbericht.] Wetter: bedeckt. Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester. Runderungspreis 52 1/2 pr. März 52 1/2 bz., Frühjahr 53 1/2 bz., April-Mai 53 1/2 bz. Spiritus (pr. 10,000 Liter p.Ct.) fest. Runderungspreis 17 1/2 pr. März 17 1/2 bz. u. G., April 17 1/2 G., April-Mai 17 1/2 bz., Mai 17 1/2 bz., Juni 18 1/2 bz., Juli 18 1/2 bz.

von Schweregelten, die im Verlaufe des Liquidationsgeschäftes ein zutreten können, berühren können wir doch konstatiren daß sich bald genug ein Deluvert herausstellte, daß die Geldnachfrage steigerte und die Reportfrage in die Höhe trieb. Geld zeigte sich knapper und war zu höheren Zinssätzen gesucht, der Privatdiskont stieg auf 3 1/2 pCt und für Reportzwecke mußte man 5 1/2 bis 6 pCt. bewilligen. Auch die Spekulationspapiere bedangen wieder in Prolongation Report. Das Deluvert hat augenscheinlich lange nicht die Bedeutung gewonnen, wenn nicht die Hauspartei fast bis zum letzten Augenblick mit ihrer Regulirung gewartet hätte; hierdurch war die Ueberfluth erschwert und die zuletzt gesteigerte Geldnachfrage mußte die Schläge überdies dringender erscheinen lassen, als es durch die Thatfachen gerechtfertigt war. Im Allgemeinen kann die Regulirung dennoch eine leichte und glückliche genannt werden, und die Börse bereitete sich auch die Vermeidung derselben durch Injektion eines Hebeln und in steigender Richtung sich bewegenden Geschäftes zu fernern. Die Geldnachfrage hält zwar noch an und gewinnt fast an Schärfe; während die Börse seitler in Gelddruckschmelze und zu den mächtigsten Binsen die größten Summen bereitwillig auszuliefern wurden, blieb heute Geld sehr knapp und war kaum zu haben; trotzdem aber ließ sich die Börse hierdurch nicht beeinflussen, sondern begann den neuen Monat sogar ganz gegen die bisherige Sonnabends-Gewohnheit mit einer sehr festen, theilweise sogar animirten Stimmung. Einen tieferen Eindruck konnte die aufretende Geldknappheit um deswillen nicht machen, da man für dieselbe einen ganz positiven Grund glaubt anzugeben zu dürfen und man fest überzeugt ist, daß bald die frühere Geldabundanz Platz greifen wird. Bis zum 5. d. finden nämlich wieder täglich große Bahungen für Rechnung der französischen Regierung an die deutsche Regierung statt, und diese sind es vorläufig, welche den Geldmarkt etwas steif erscheinen lassen. Doch dürfen wir uns nicht allzusehr sanguinischen Hoffnungen für diesen Monat in Bezug auf die Geldfülle hinneigen. Erfahrungsgemäß ist der Februar gerade derjenige Monat, der die geringsten Einnahmen zu liefern pflegt, der Geldzufluß blieb daher in der letzten Zeit wesentlich beschränkt und hält sich in dieser Zeit unter dem Mittel; hierzu kommt, daß das Privatkapital sich in den jüngsten Wochen wieder stark engagirt hat und fern der sehr ins Gewicht fallende Umstand, daß beträchtliche Summen bereits aufgespeichert werden müssen zur Deckung der fällig werdenden Aprilkassen.

Posener Marktbericht vom 3. März 1873. Table with columns: Weizen fein, mittel, ordinär; Roggen; Gerste; Hafer; Rotherbsen; Winter-Rübsen; Sommer-Rübsen; Buchweizen; Kartoffeln; Bienen; Lupinen; gelbe; blaue; Rother Klee; Weizen. Includes sub-table for 'Preis' with 'Höcher', 'Mittlerer', 'Niedriger' columns.

Wie bereits erwähnt traten eigentlich nur Bankaktien und Industriepapiere im regeren Geschäftsverle. Für erstere Werthe scheint sich die Spekulation immer mehr zu interessieren, da dieselben den Industriepapieren gegen über vernachlässigt geblieben waren und die in nächster Zeit zu erwartenden Jahresabschluss der Bankaktie vielfach schon jetzt eine ansehende Schätzung des Geschäftserfolgs erlauben. Das weltans größte Ergebnis dürfte die Diskont-Gesellschaft erzielt haben deren Nettoverdienst man auf 6 Millionen Thaler beifetzt; nach rechtlichen Abrechnungen verbleiben dann noch ca. 30 pCt. zur Vertheilung als Dividende an die Aktionäre. Aber auch andere Bankinstitute haben recht stattliche Resultate aufzuweisen. Für das laufende Jahr dürfte sich die Rente der Bankpapiere allerdings weniger günstig erweisen. Industriepapiere, insbesondere die Montanwerthe bewahren ihre Anziehungskraft. Das Geschäft in Fonds inländischer sowohl, wie auswärtiger geworden gar keine Ausdehnung. Auf russische Staatspapiere wirken die Gerüchte über die neue Anleihe bald förmlich bald hemmend, wie londoner Bätter melden soll die neue russische Staatsanleihe im Betrage von 20,000,000 Pf. Sterl. binnen Kurzem am londoner Geldmarkt aufgelegt werden, eine neueste Depesche wollte sogar wissen, daß dieselbe nur in Paris zur Zeichnung gestellt würde! Eisenbahnaktien waren fast gänzlich von der Börse verdrängt überhaupt kann von anderen Gebieten nichts Besondere erwähnt werden.

Körse zu Posen

Fonds. Posener 3 1/2% Pfandbriefe 95 G., do. 6% neue do. 91 1/2 bz., do. Rentenr. 94 1/2 bz., do. Provinz.-Bankaktien 112 B., do. 6proz. Provinz.-Obligat. 100 G., do. 5% Kreis-Obligat. 100 1/2 bz., do. 5% Odra-Flottat.-Oblig. 100 G., do. 4 1/2% Kreis-Oblig. 93 B., do. 4% Stadtobl. II. Em. 90 1/2 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100 1/2 bz., preuß. 3 1/2proz. Staatsf.-anl. 91 bz., preuß. 4proz. Staatsanl. 96 1/2 B., 4 1/2proz. freiw. do. 104 G., do. 3 1/2proz. Präm.-Anl. 127 G., Nordd. Bundesanl. —, Westf.-Posener Eisenb.-Stamm-Aktien 60 bz., russische Banknoten 82 1/2 bz., ausländische do. 93 G., Tellus Aktien (Baltisch, Chapowski, Plater & Co.) 112 1/2 G., Ost-Bank 103 1/2 bz., Ost-Produkt.-Bank 88 G., Bronz.-Wechs. v. Dist.-Bank 100 1/2 bz., Aktien Kwickel, Potocki & Co. 93 B., poln. 4proz. Liquidationsbriefe 63 1/2 B.

Posener Privat-Marktbericht vom 3. März 1873.

Table listing private market prices for various goods: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Rotherbsen, Winter-Rübsen, Sommer-Rübsen, Buchweizen, Kartoffeln, Bienen, Lupinen, gelbe, blaue, Rother Klee, Weizen. Includes sub-table for 'Preis' with 'Höcher', 'Mittlerer', 'Niedriger' columns.

Produktion-Körse. Magdeburg, 27. Februar. Weizen 75—81 Rt., Roggen 57—60 Rt., Gerste 56—77 Rt., Hafer 45—49 Rt. für 2000 Sp. (R. u. Dis.-S.) Weigberg, 27. Februar. (Wöchentliche Produktionsberichte. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Bollgewicht.) — Weizen loco still, hochbuntes 83—88 Rt. B., buntes 75—83 Rt. B., rother 75—82 Rt. B. — Roggen unverändert loco inländischer 47—52 Rt. B. loco russischer 45—50 B., pro Frühjahr 49 1/2 B., 48 1/2 G., Mai-Juni 49 1/2 B., 48 1/2 G. — Gerste matt, loco große 42—42 Rt. B., kleine 42—50 B. — Hafer loco 33—40 Rt. B. pr. Früh. 40 B., 39 G. — Erbsen loco weisse 43—46 Rt. B., grau 42—60 B., grüne 42—48 B. — Bohnen loco 40—43 Rt. B. — Bienen loco 20—40 Rt. B. — Seinsaat loco o. Kl. loco feine 78—90 Rt. B. mittlere 65—75 Rt. B. ordin. 45—65 Rt. B. — Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90—100 Rt. B. — Kleesaat, loco rothe pro 200 Pfd. — Rt. B. weisse loco — B. — Linsen loco pro 200 Pfd. 18—23 Rt. B. — Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Bag 11 1/2 Rt. B. — Seinsäde loco pro 100 Pfd. ohne Bag 2 1/2—2 1/2 Rt. B. — Rüböl loco pro 100 Pfd. 2 1/2—2 1/2 Rt. B. — Spiritus loco ohne Bag per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Bag 18 1/2 Rt. B., 17 1/2 G. (R. S. S.)

Privat-Cours-Bericht.

Table of private exchange rates and prices for various banks and commodities: Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Bank-Aktien, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien. Lists various banks like Deutsche Bank, Bayerische Bank, etc.

Breslau, 1. März. Die heutige Börse verkehrte in sehr fester Haltung. Bei recht lebhaften Umläufen entwickelte sich von Breslau an rege Kaufkraft für einheimische Werthe, welche deren Kurse progressiv hob. Deffere Werthe vernachlässigt, zu den herabgesetzten Kursen jedoch recht fest. Der Schluss der Börse erfolgte zu den höchsten Kursen. Kredit 208 1/2 a 1/2 bz. Lombarden 115 1/2 a 1/2 bz. u. Gd. Franzosen, deren Mindereinnahme von ca. 50,000 fl. bekannt war 205 1/2 Gd. Schl.-Bank in Posen pr. ult. 164 1/2 a 165 bz. Wechsel. sehr beliebt bis 135 1/2 bz. Diskont. 12 1/2 a 1/2 bz. Wechselbank durch Realisationen gedrückt 161 a 160. Pross. Wechsel sehr beliebt 112 ohne Abgeber. Pos. Prov.-Wechsel u. Dielt. 100 G. Bahnen fest. Ober-Ober. höher. Fonds sehr fest. Von Industrie-Eisen-Laura circa 7 pCt. höher 268 a 269 a 68 in Posten umgelegt. Schl.-Bedarf wenig verändert. Kohlenwerte beliebt. Immobilien in beiden Emissionen 1 pCt. höher. Baubank 112 Gd. Nachbörse fest. Berliner und Wiener Anfangskurse bekannt. Prämien lebhaft. Kredit 210 1/2—2 bz. u. Gd. Lombarden 116 1/2—1 1/2 bz. u. Gd. Mallerbank 163—3 bz. Schles. Bank 166 1/2—2 1/2 bz. Schles. Bod.-Kred.-Pfandb. 97 Dr. Schles. Boden-Kred.-Aktien-Bank 106 1/2 Dr.

Table of exchange rates and prices for various banks and commodities: Posener Privat-Marktbericht, Breslau, den 1. März (Landmarkt). Includes sub-table for 'Preis' with 'Höcher', 'Mittlerer', 'Niedriger' columns.

Berlin, 1. März. [Wöchentliche Börsenbericht.] Das Försengeschäft war in dieser Woche bis auf das Gebiet der Bank- und Industriepapiere ganz von dem Verlauf der Liquidation abhängig, zeigte aber doch im Großen und Ganzen eine recht feste Tendenz und brachte dies nicht nur in den gut behaupteten und vielfach steigenden Kursen zum Ausdruck sondern auch in einem ziemlich regen und animirten Verle. Der Gang der Liquidation entsprach nicht so ganz den Erwartungen, die man darüber Anfangs gehegt hatte. Nach dem Besten der Regulirung mußte man erwarten, daß die Engagements der Hauspartei diejenigen der Käufer bedeutend übersteigen würde; die Reporten schwanden und veränderten sich sogar in Reporten, die aber in Hinsicht der gehaltenen Sätze keine weitere Bedeutung erlangten. Ein sehr flüssiger Geldhand schen die Februar-Regulirung zu einer der leichtesten machen zu wollen. Sonst hätte dieselbe das laufende Geschäft auch nur in sehr geringem Grade beeinflussen können, und dies eben nur soweit als bei dem großen Umlaufe, den die Liquidation an unserer Börse der überaus zahlreichen Effekten wegen auch schon beim Windmalkgeschäft annehmen muß, die disponiblen Kräfte der regulirten Firmen voll auf in Anspruch genommen sind. Wenn wir auch keineswegs